STADTSCHULAMT
STADT FRANKFURT AM MAIN

Jahresbericht 2014

0_25+ JAHRE

Inhalt

seite

04 **Bericht der Leitung**

10 **0_3** JAHRE
Frankfurt liegt in Hessen vorn
Ausbau der Betreuungsplätze wird weitergeführt

20 **3_6** JAHRE
Internationales Frankfurt
Gutes Deutsch für einen guten Start

28 **6_10** JAHRE
Frankfurter Grundschulen im Aufbruch
Mehr Betreuungsangebote, Sanierungen und Neubauprojekte

38 **10_18** JAHRE
Dynamik und Vielfalt
Bürger beteiligen sich an Schulplanung

52 **15_25+** JAHRE
Von der Schule in den Job
Unterstützung beim Sprung ins Berufsleben

62 Extrapunkt
70 Impressum

Grußwort Stadträtin
Sarah Sorge
Dezernentin für Bildung
und Frauen

Am Freitag, den 13. Juni 2014 war es so weit: Frankfurt am Main hat die Einwohnerzahl von 700.000 überschritten. Laut den Berechnungen von 2010 sollte das erst 2020 der Fall sein. Ausgehend von aktuellen Prognosen wird unsere Stadt bis 2030 mindestens 850.000 Einwohner haben. Dieses rasante Wachstum und die Internationalität Frankfurts zeigen, wie wichtig der Bildungsauftrag ist, denn Frankfurt wächst, und zwar ganz stark von unten. Viele junge Familien, die aus der ganzen Welt nach Frankfurt kommen, tragen zu diesem Reichtum bei. Bildung ist der Schlüssel für gute Lebenschancen und auch dafür, dass die Stadtgesellschaft ein gemeinsames, vielfältiges und wertschätzendes „Wir" entwickelt.
In der Schulentwicklungsplanung setzen wir auch deshalb auf echte Innovation mit dem Beteiligungsprozess „Frankfurt macht Schule". Hier haben Stadtschulamt und Dezernat im Schulterschluss Grundlagenarbeit für die kommenden Jahre geleistet – und das gemeinsam mit der Frankfurter Stadtgesellschaft. Durch die Beteiligung vieler Menschen aus dem Umfeld Schule konnten wir 2014 breit gefächerte und hochwertige Informationen zu den einzelnen Themenfeldern rund um Schule sammeln. In diesem deutschlandweit einzigartigen Prozess sind Leitlinien, Empfehlungen und unglaublich viele gute, zukunftsbildende Einzelmaßnahmen formuliert worden. Über Professions- und Organisationsgrenzen hinweg haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der gemeinsamen Arbeit ein neues Miteinander und ein besseres Verständnis füreinander entwickeln können.
Ich freue mich über diesen Erfolg und die zu erwartenden positiven bis revolutionären Effekte für unsere Bildungslandschaft. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtschulamtes haben diesen Prozess professionell begleitet und die Grundlagen zu einer gelingenden Umsetzung gelegt. Sie haben abteilungsübergreifend Neues gewagt – das ist nicht selbstverständlich und ich danke herzlich dafür! Denn neben dem Aktionsplan Schule, der nach und nach für eine bessere Ausstattung der Frankfurter Schulen sorgen wird, ist es mir sehr wichtig, die Inhalte unserer kommunalen Bildungsaufgaben in den Fokus zu rücken. Vom Kind aus zu denken, eine gute ganztägige Bildung und Betreuung zu organisieren und Vielfalt ohne Ausgrenzung zu befördern – das sind die zentralen Leitlinien unseres Prozesses „Frankfurt macht Schule".

Unsere Kitas und Schulen sind die Hauptakteurinnen für die Umsetzung dieser politischen und gesellschaftlichen Aufgaben. In den Frankfurter Kitas sind Integration und Inklusion seit Jahren gute und gelebte Praxis. Auf dem Weg zur Inklusion, der Teilhabe aller Kinder, die wohnortnah eine Einrichtung besuchen wollen, ist hier vor allem die Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entscheidend. In vielen Kitas gibt es deshalb bereits eine Kultur, in der es normal ist, verschieden zu sein. In vielen Frankfurter Schulen liegt in diesem Punkt noch ein gutes Stück Weg vor uns.

Unser Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am Unterricht in einer Regelschule zu ermöglichen, wenn sie und ihre Eltern dies wünschen. Damit dazu auch die notwendigen Förderlehrkräfte verfügbar werden, haben wir uns 2014 erfolgreich beim Land Hessen beworben: Ab dem Schuljahr 2015/2016 wird Frankfurt am Main Modellregion für Inklusive Bildung.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Erhöhung der Bildungschancen sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, zu der die Stadt Frankfurt ihren Teil beitragen muss. Und das heißt auch, weiter in den Ausbau der Grundschulkinderbetreuung zu investieren. Bislang gibt es zwar noch keinen individuellen Rechtsanspruch auf Betreuungsplätze für Grundschulkinder, dennoch ist unser Ziel, zügig allen Eltern, die einen Betreuungsplatz brauchen oder wollen, auch einen anbieten zu können. Wir sind hier auf einem guten Weg, der Ausbau der Ganztagsbetreuung an Grundschulen geht zügig voran: Seit 2014 gibt es mittlerweile zehn Grundschulen, die Offene Frankfurter Ganztagsschulen sind, 60 weitere bieten die Erweiterte Schulische Betreuung. Bislang trägt die Stadt Frankfurt die Kosten für die Betreuung der Grundschulkinder weitgehend alleine. Wir sind froh, dass sich das Land mit dem „Pakt für den Nachmittag“ endlich nennenswert am Ausbau beteiligt. Ab 2015 werden 10 Frankfurter Grundschulen am Pilotprojekt „Pakt für den Nachmittag“ teilnehmen, im Jahr 2016 werden mindestens 15 Grundschulen folgen. Die durch die Beteiligung des Landes freiwerdenden Gelder werden wir in den Ausbau weiterer Grundschulkinderbetreuung stecken.

Dezernat und Stadtschulamt haben 2014 intensiv am Ausbau der Kinderbetreuung weitergearbeitet – mit Erfolg. Davon zeugen über 2.000 neuen Kita-Plätze, die wir in einem Jahr geschaffen haben sowie die elf Kita-Neubauten.

Wir arbeiten für Familien und denken vom Kind aus. Auch deshalb fördern und begleiten wir Bildungsprozesse und soziales Lernen von Anfang an mit Projekten wie „Babywatching“, „Wortstark“ oder „Sternpiloten“. Im Bereich Kinder- und Jugendschutz an Schulen engagieren wir uns mit der Unterstützung von Multiplikatorinnen, mit Leitfäden und Arbeitsmaterialien für die sichere Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes im Schulalltag.

Der Schwerpunkt unserer Investitionen liegt auf der Sanierung und dem Bau neuer Schulen. Die Grundschule Rebstock und die Grundschule Riedberg II wurden eröffnet. Auch die Sanierungsmaßnahmen nehmen durch den Aktionsplan Schule, mit dem 150 Millionen Euro zusätzlich für Schulsanierungen zu Verfügung stehen, deutlich Fahrt auf.
Wir sind uns darüber im Klaren: Beim Bau neuer Schulen müssen wir die Ärmel noch weiter hochkrempeln. Wir sind dran: Wir suchen und prüfen neue Grundstücke, sind mit anderen Ämtern daran, Verfahren zu beschleunigen, und sind dabei, die Teams um notwendige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verstärken.
Ich stelle mich aus Überzeugung und auch bei medialer Schelte vor die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus meinem Dezernatsbereich, denn wir machen einen guten Job und die Herausforderung im Bildungsbereich können wir – Politik und Verwaltung – nur gemeinsam, Hand in Hand meistern.
Unsere hohen Anforderungen an Qualität und Quantität können wir nur erfüllen, indem wir die Aufgaben gemeinsam mit anderen Ämtern und Institutionen lösen. Für die Kooperationsbereitschaft und die vielen Schritte hin zu einer gelebten Verantwortungsgemeinschaft bin ich allen Beteiligten sehr dankbar!
Auch der Jahresbericht 2014 des Stadtschulamtes ist ein Ergebnis von Teamarbeit. Er zeigt wie ein Kaleidoskop in vielen Facetten das hohe Maß an Engagement, Professionalität, Fleiß und Kreativität. Viel Spaß beim Lesen!

Ihre Sarah Sorge

Bericht der Leitung

Ute Sauer

Liebe Leserin, lieber Leser,

geleitet von der Idee, möglichst viele Blickwinkel bei der Gestaltung unserer Themenfelder einzubeziehen, sind wir 2014 neue Wege hin zu mehr Transparenz gegangen. Eine Standortbestimmung und ein Rückblick wie dieser Jahresbericht 2014 helfen dabei, die Richtung zu behalten. Wo befinden wir uns also? Seit 13 Jahren wird Frankfurts Bevölkerung, im Durchschnitt gesehen, immer jünger. Einerseits durch die anhaltend hohe Geburtenrate, andererseits durch den Zuzug junger Familien. Es gibt also viel zu tun, die Zahl der Kinder und Jugendlichen in Frankfurt am Main wächst.

Wir halten an unseren Zielen weiter fest: Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit, Teilhabe, Familienfreundlichkeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Doch es ist nicht nur das „Wieviel" entscheidend, sondern auch das „Was" und das „Wie". Dem Bedarf der geburtenstarken Jahrgänge wollen wir nicht nur mit Quantität, sondern auch mit Fortschritt und Perspektiven begegnen. Wir arbeiten kontinuierlich daran, die Qualität zu verbessern, damit unsere Bildungsangebote Kinder und Jugendliche in ihrer jeweiligen Bildungsbiographie unterstützen können.

Auf der Suche nach neuen Lösungen haben wir 2014 unsere Methoden weiterentwickelt und weitere Perspektiven miteinbezogen. Denn wer Fragen neu stellt, erhält neue Antworten. Wir haben deshalb auf die Beteiligung vieler Menschen gebaut, auf transparente Planung, und auf die bewährten Kooperationen. Unser Ziel ist dabei nicht zuletzt, die Zustimmung, das Verständnis und die Akzeptanz der Stadtgesellschaft für das zu fördern, was wir tun.

Sie werden im Verlauf dieses Jahresberichts erfahren, dass wir in unseren Projekten immer wieder auf eine Kultur der Beteiligung hingearbeitet haben. Eine Kultur, in der ein ergebnisoffener Diskurs gepflegt und verschiedene Meinungen und Sichtweisen als gleichberechtigt angenommen wurden. Unsere Idee ist, mit neuen Methoden Innovation zu fördern und so bessere, auch effizientere Arbeitsergebnisse zu erreichen. Davon profitieren Kinder und Jugendliche und damit langfristig gesehen auch alle Bürgerinnen und Bürger.
Ein gutes Beispiel hierfür ist der Beteiligungsprozess „Frankfurt macht Schule", in dem wir 2014 viele Menschen in den konzeptionellen Entwicklungsprozess des Schulentwicklungsplans einbezogen haben. Hier wurde deutlich: Wer sich auf Vielfalt einlässt, erhält mehr als die Summe der Einzelteile. Wir haben in sieben Großveranstaltungen innerhalb von sechs Monaten etwa 500 Akteurinnen und Akteure mobilisiert: Engagierte Menschen aus dem Schulumfeld, Eltern, Stiftungen, Hochschulen und Interessengruppen, Lenkungskreis und Fachbeirat, Politikerinnen und Politiker sowie Amtsvertreterinnen und -vertreter aus Kommunal- und Landesebene sind zusammengekommen. Sie haben gemeinsam systematisch Leitprinzipien, Gestaltungsfelder und etwa 320 Maßnahmenvorschläge erarbeitet. Auf Basis dieser Empfehlungen hat das Stadtschulamt nach Überarbeitung hinsichtlich fachlicher und rechtlicher Vorgaben den Entwurf für den neuen Schulentwicklungsplan erstellt. Dieses vorläufige Konzept wurde zur Abstimmung an die Politik weitergegeben, die 2015 darüber entscheiden wird.
Wir haben durch den Beteiligungsprozess erstmals sehr viele unterschiedliche Perspektiven einbezogen und so der politischen Ebene eine differenzierte Basis zur Abstimmung vorlegen können. Unsere Zwischenbilanz zu „Frankfurt macht Schule" ist positiv, denn der Entwurf des Schulentwicklungsplans enthält viel Neues. Erstmalig wurde die Schulentwicklungsplanung mit der Jugendhilfeplanung verknüpft und so die Prinzipien zweier Rechtskreise zusammengeführt: das Hessische Schulgesetz und die Sozialgesetzgebung.
Progressiv ist auch der Perspektivwechsel, „vom Kind aus" zu denken, das heißt Konzepte und Maßnahmen vor ihrer Umsetzung generell auf ihre Stimmigkeit für Heranwachsende zu prüfen. Des Weiteren wurde „Vielfalt" zur Leitlinie erhoben. Heterogenität und Individualität der Schülerinnen und Schüler werden als Bereicherung gesehen, der inklusive Gedanke ist dabei bereits verinnerlicht. Als weitere neue Leitlinie wird die „Regionalisierung" dazu führen, dass räumlich beieinander gelegene Schulen (und nicht nur die) stärker miteinander kooperieren und eine neue regionale Bedeutung bekommen. Seien Sie mit uns gespannt, wie der endgültige Schulentwicklungsplan aussehen wird, denn er ist ein Meilenstein für die Frankfurter Bildungslandschaft von morgen.

Statistische Zahlen 2014

Frankfurter Einwohner	708.543
Gesamtfläche der Stadt	248,3 km²
Jugendliche unter 18 Jahren	114.493
Kinder im Alter von 0–3 Jahren	22.617
Kinder im Alter von 3–6 Jahren	20.988
Kinder im Grundschulalter	25.529
Schülerinnen und Schüler (ohne Berufliche Schulen)	60.211
Schülerinnen und Schüler Berufliche Schulen	26.878

Doch Schulentwicklungsplanung ist nur ein Teilbereich unseres großen Arbeitsfeldes. Auch für die Weiterentwicklung der frühkindlichen Förderung in Frankfurt gilt: Es geht nur gemeinsam. So konnten wir den Versorgungsgrad der Betreuungsplätze für U3 im Jahr 2014 auf stolze 42 % erhöhen (Kita und Kindertagespflege zusammen). Dies wäre ohne die Zusammenarbeit mit den privaten und öffentlichen Trägern im Bereich Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege nicht möglich gewesen. Was für die Kinder unter drei Jahren geleistet wurde, muss natürlich auch für die dynamisch wachsenden Jahrgänge der Drei- bis Sechsjährigen folgen. Daher haben wir auch den Ausbau der Kindergartenplätze 2014 mit der Neuschaffung von 754 Plätzen weiter vorangetrieben.
Quantität ist vor allen Dingen dann erfreulich, wenn auch die Qualität Schritt hält. Deshalb müssen unsere Kita-Neubauten hohen Anforderungen entsprechen. Sie sind für alle Altersgruppen und eine Vielzahl von pädagogischen Konzepten geeignet. Wir fördern die Vielfalt unserer frühkindlichen Bildung aber auch konzeptionell. Inhaltlich sind wir breit aufgestellt durch die Zusammenarbeit mit 233 verschiedenen freien Frankfurter Kita-Trägern mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten. Durch das Inkrafttreten des Hessischen Kinderförderungsgesetzes (KiFöG) am 01.01.2014, das im Wesentlichen für ganz Hessen Mindeststandards für den Personalschlüssel von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege festgelegt hat, wurde die seit 2001 bestehende Aufgabe des Stadtschulamtes, auch im Sinne des Kinderschutzes, qualitativ präzisiert und rechtlich verankert. Neben der quantitativen Prüfung, ob genügend Fachkräfte für die Anzahl der betreuten Kinder beschäftigt werden, müssen auch die pädagogischen Konzepte sowie die Schutzkonzepte der Einrichtungen regelmäßig geprüft werden.
Für den Bereich Schule sind unsere Themen: bedarfsgerechter Aus- und Neubau der Frankfurter Schulen und ihre Erhaltung sowie Ganztagsbetreuung und Inklusion. Mit dem Neubau der Grundschule Rebstock haben wir nun eine weitere ganztägig arbeitende Schule dazugewonnen. Sie bietet wegweisend die Möglichkeit zur inklusiven ganztägigen Beschulung. Die überzeugende Stimmigkeit des Schulkomplexes ist auch ein Verdienst der Pädagogischen Planungsgruppe. Sie hat seit 2009 daran gearbeitet, Bau, Ausstattung und pädagogisches Konzept miteinander zu verbinden.
Neben der Planung von Neubauten ist die Modernisierung und Erhaltung der bestehenden Schulgebäude in Frankfurt eine schwierige und kostenintensive Aufgabe. 2014 konnten durch das auf fünf Jahre angelegte Programm „Aktionsplan Schule“ zusätzliche Sanierungsmaßnahmen angegangen werden. Es wurden und werden z. B. Brandschutzmaßnahmen, Fachraum-, Fassaden- oder Dachsanierungen durchgeführt. Im Sinne unserer neuen

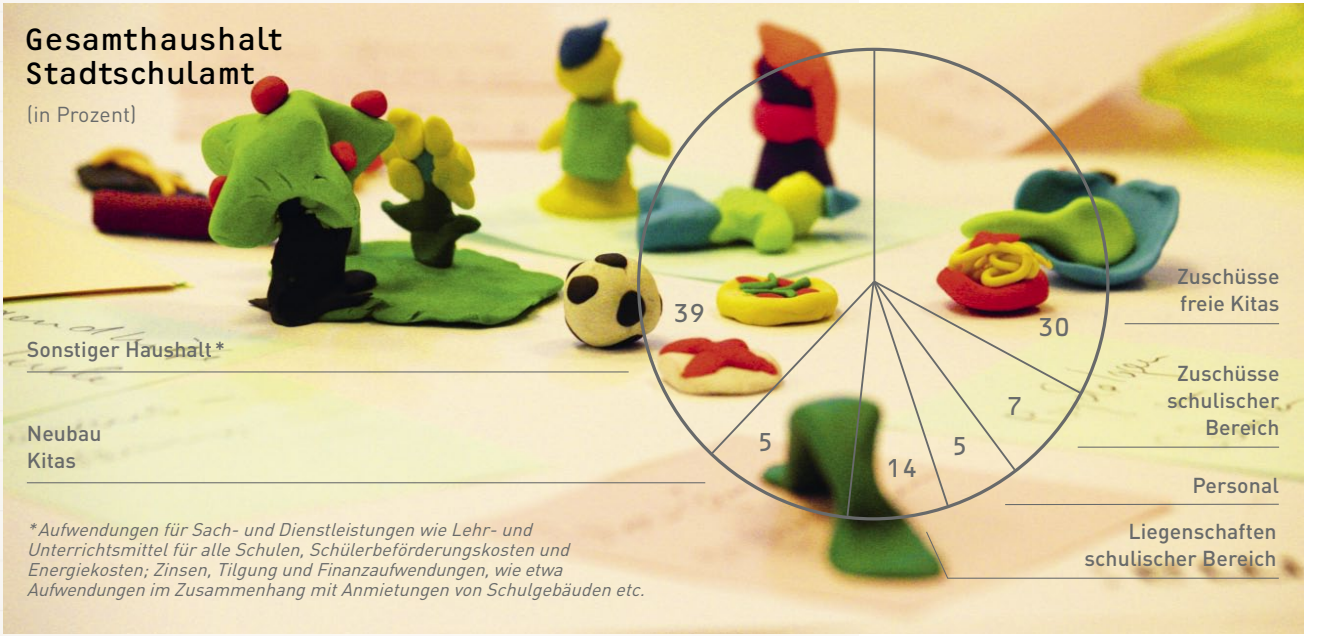
Arbeitsformen setzt der Aktionsplan Schule methodisch auf Kommunikation und Transparenz. Mit Schulsteckbriefen wird die Planung im Internet auf frankfurt.de für jeden einsehbar. Den Sanierungsstau abzubauen wird eine der zentralen Zukunftsaufgaben bleiben.
Auch der flächendeckenden ganztägig arbeitenden Schule sind wir 2014 wieder einen Schritt näher gekommen. So erhalten Schülerinnen und Schüler im Rahmen der „Offenen Frankfurter Ganztagsschule" (OFG) bereits jetzt ein passgenaues Bildungs- und Betreuungsangebot, dadurch dass die schulischen Ganztagsangebote und Jugendhilfeangebote vor Ort gemeinsam genutzt werden können. Das kommunale Förder- und Betreuungsprogramm „Erweiterte Schulische Betreuung" (ESB) wird ebenfalls kontinuierlich ausgebaut. Für die Grundschulen konnten 493 neue Betreuungsplätze bereitgestellt werden. Als erste inklusive kooperative ESB in Frankfurt wurde 2014 ein gemeinsames Betreuungsangebot der Kasinoschule und Hostatoschule im Stadtteil Höchst gestartet.
Um dem hohen Betreuungsbedarf Frankfurter Familien weiter entgegen zu kommen, hat sich die Stadt Frankfurt erfolgreich für das Pilotprojekt „Pakt für den Nachmittag" beim Land beworben. Weitere Frankfurter Grundschulen können so im Schuljahr 2015/16 mit einem Bildungs- und Betreuungsangebot von 7.30 bis 17.00 Uhr starten.
Beim Kinderschutz an Schulen haben wir ebenfalls auf die Beteiligung vieler gesetzt. Im Rahmen unserer ämterübergreifenden „Kooperation Kinderschutz" konnten wir ein Verfahren für die sichere Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes an Allgemeinbildenden Schulen mit Grund- und Sekundarstufe I entwickeln. Der Prozess endete mit einer Abschlussveranstaltung 2014, bei der wir das Konzept 300 Personen aus dem Frankfurter Schulumfeld vorgestellt haben. In dem Folgeprozess „Jugendliche schützen!" wurde die Methodik auf den Jugendschutz an Berufsschulen ausgeweitet. Entsprechende Handreichungen werden erarbeitet. Deutschlandweite Aufmerksamkeit erhielt die „Kooperation Kinderschutz" bei einer Podiumsdiskussion beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag 2014.
Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist es, die Verwirklichung des Menschenrechts „Inklusion" in Frankfurter Schulen weiterzuentwickeln. In einer Kooperation zwischen Stadt und Land wird die Stadt Frankfurt am Main ab 2015 Modellregion für Inklusive Schulentwicklung. Aufgeteilt in einzelne Bildungsregionen, arbeiten Allgemeinbildende Schulen zusammen mit Förderschulen. Ihr Ziel ist es, praktikable Methoden zur Umsetzung der Inklusion zu erarbeiten, sie werden dabei wissenschaftlich begleitet. Wir erwarten einen schwierigen, aber lohnenswerten Weg, der Frankfurt wirklich weiterbringt. Was wir damit erreichen können, ist die Teilhabe aller Heranwachsenden an guter Bildung, Offenheit für Vielfalt und Anderssein sowie ein besseres Miteinander.

Auch amtsintern tut sich einiges. Insbesondere in den Stabsstellen war 2014 ein Jahr des Wandels. Das Profil der Stabsstelle Pädagogische Grundsatzplanung konnte in der zielgerichteten, abteilungsübergreifenden Projektarbeit weiter geschärft werden.
Veränderungen gab und gibt es auch in den Abteilungen des Amtes. Dazu gehören das Abschiednehmen und das Trauern. Gleichzeitig begrüßen wir herzlich neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So haben wir 2014 etwa 1.500 Bewerbungen gesichtet, weit über 300 Bewerbungsgespräche geführt und konnten 53 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen. Wir freuen uns, dass so viele neue Kolleginnen und Kollegen den Weg zu uns gefunden haben! Ihre vielfältigen Persönlichkeiten und Expertisen werden eine Bereicherung für unser Amt sein.
Dieser Jahresbericht zeigt deutlich: Dass uns so vieles im letzten Jahr gelungen ist, verdanken wir vielen verschiedenen Menschen. Ein großer Dank für die konstruktive Zusammenarbeit gilt anderen städtischen Ämtern und Kultureinrichtungen, dem Landesschulamt/Staatlichen Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main, den Trägern der freien Jugendhilfe, Institutionen, Stiftungen, Unternehmen und Betrieben, Vereinen und Einzelpersonen. Danke für ihre Expertise, ihr Wohlwollen, ihre Hilfe und ihren Einsatz!
Bleibt mir noch, Ihnen beim Lesen dieses Jahresberichts viel Spaß zu wünschen. Erinnern Sie sich an Vergangenes, erfahren Sie Spannendes, Aufschlussreiches, Informatives, kurz: Entdecken Sie Vielfalt.

Ihre Ute Sauer

0_25+ JAHRE

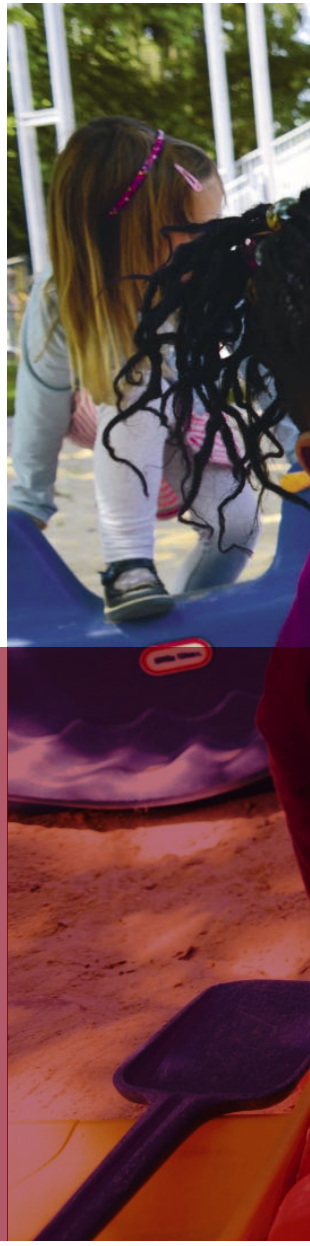
Der Gesamthaushalt des Stadtschulamtes in Höhe von 713 Millionen Euro stellt die Summe der ordentlichen Aufwendungen und Erträge der vier Produktgruppen im Stadtschulamt dar. 38,2 Millionen Euro, rund 5 % entfallen auf die Personalkosten des Amtes. Die Position *Liegenschaften schulischer Bereich* beinhaltet die Investitionszahlungen der einzelnen Bauprojekte (z.B. Neubau von Grundschulen) sowie das Budget der Bauunterhaltung. Unter die *Zuschüsse schulischer Bereich* fallen beispielsweise die pädagogische Betreuung an Schulen oder die Förderung von Projekten. In dem Bereich *Zuschüsse freier Kitas* werden z.B. Mittel für Personal- und Sachaufwendungen der Träger oder Mittel zur Projektförderung bereitgestellt.



0_3 JAHRE

Frankfurt liegt in Hessen vorn

Ausbau der Betreuungsplätze wird weitergeführt



Die Metropole am Main zieht weiterhin junge Familien mit Kindern an. Trotz des massiven Zuzugs ist es der Stadt Frankfurt am Main vorbildlich gelungen, den Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige voranzutreiben. Gemessen am Versorgungsgrad liegt sie hessenweit vorne. Möglich wurde dies durch die gute Zusammenarbeit mit den freien Trägern und dem Engagement der Frankfurter Arbeitgeber, deren betriebliche Betreuungseinrichtungen von der Stadt gefördert werden. 2014 wurden 11 städtische Kita-Neubauten in Frankfurt errichtet, die durch ihre Konstruktion unterschiedlichsten Ansprüchen gerecht werden.

0_3 JAHRE

WEITERHIN HOHES AUSBAUTEMPO Seit August 2013 hat jedes Kind ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen gesetzlich verankerten Anspruch auf frühkindliche Förderung. Kaum eine andere deutsche Stadt vergleichbarer Größe hat in dieser kurzen Zeit eine so gute Versorgung der unter Dreijährigen sichergestellt wie Frankfurt am Main. Der bundesweit angestrebte Versorgungsgrad von 35 Prozent wurde sogar übertroffen. Große Unterstützung erhielt die Stadtverwaltung von den über 200 freien Trägern und dem städtischen Träger Kita Frankfurt. Sie stellten einen Großteil der Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen und Plätze in der Kindertagespflege zur Verfügung.
Dennoch muss die Metropole am Main die Betreuung weiter intensiv ausbauen, um der hohen Geburtenrate und dem regen Zuzug junger Familien gerecht zu werden. Entgegen dem allgemeinen deutschen Trend verzeichnet Frankfurt nun schon seit 13 Jahren steigende Kinderzahlen, und zwar in allen Altersstufen von der Geburt bis zum Grundschulalter. Aufgabe des Stadtschulamtes ist es also weiterhin, Betreuungsplätze bedarfsgemäß auszubauen, was durch die Kooperation mit den freien Trägern bislang gut funktioniert hat.
Infobörse Kindertagesbetreuung: Eltern erhalten hier Informationen über Betreuungsmöglichkeiten. Es sind Listen mit freien Plätzen in der Kindertagespflege und den Kindertageseinrichtungen sowie eine Liste mit Ansprechpartnerinnen und -partnern für geplante Kindertageseinrichtungen erhältlich.

Kontakt: Stadtschulamt_Infobörse
Kindertagesbetreuung_Seehofstraße 41
60594 Frankfurt am Main_Telefon: 069.21236564
E-Mail: infoboerse.kitas@stadt-frankfurt.de

KLÄRUNG DES RECHTSANSPRUCHS Generell versucht das Stadtschulamt, den Wünschen der Eltern für die Kinderbetreuung so weit wie möglich zu entsprechen. Die Plätze werden weiterhin ausgebaut, so dass der Bedarf voraussichtlich in den kommenden Jahren gedeckt werden kann. Neben einigen wenigen Widersprüchen wurde in Frankfurt am

Main nur eine einzige Klage seit Eintritt des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter Dreijährige erhoben. Der Hessische Verwaltungsgerichtshof wies sie jedoch zurück, da er den bereitgestellten Betreuungsplatz für zumutbar hielt. Mehrere Gerichtsurteile bestätigten die Frankfurter Grundhaltung, dass qualifizierte Kindertagespflege und Kindertagesbetreuung in einer Einrichtung gleichrangig sind.

ZEHN JAHRE QUALITÄTSARBEIT „Qualität für die Arbeit mit den Jüngsten" ist ein Projekt zur Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften in Frankfurter Kindertageseinrichtungen. Im zehnten Jubiläumsjahr wurden neu angeboten: der Fachtag „Freundschaften, Humor und Bewegungslust unter Kleinkindern", Inhouse-Fortbildungen für Teams, die unter Dreijährige betreuen, und die Weiterbildung „Ein buntes Team für Krabbelkinder" für Mitarbeitende (Nichtfachkräfte) in Krabbelstuben und Krippen. Die Weiterbildungen werden von der LAG Freie Kinderarbeit veranstaltet und von teilnehmenden Trägern und dem Stadtschulamt gemeinsam gefördert. Insgesamt besuchten 89 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Weiterbildung.

Frankfurt hält Schritt

1.418 neue Plätze für unter Dreijährige wurden 2014 in Frankfurter Kindertageseinrichtungen geschaffen. Das hohe Ausbautempo vom Vorjahr hatte sich damit noch weiter erhöht und mit den steigenden Kinderzahlen Schritt gehalten. Insgesamt gab es für die unter Dreijährigen 9.580 Plätze, davon 8.771 Plätze in Tageseinrichtungen, die übrigen in der Kindertagespflege. Damit stieg der Versorgungsgrad von 37,4 Prozent auf 42 Prozent. Zusammen mit Darmstadt lag Frankfurt am Main damit auf Platz eins in Hessen.

Die Kita Krambambuli in F-Kalbach nach dem Umbau

Sonnenenergie für Kita Krambambuli

In Kalbach wurde die Evangelische Kita Krambambuli in Trägerschaft der Evangelischen Miriamgemeinde um zwei Krippengruppen erweitert und konnte noch im Dezember 2014 in den erweiterten Umbau umziehen. Hier wurde als Pilotprojekt ein neues energetisches System getestet. Durch die aus Polycarbonatplatten bestehende Fassade wird solare Energie in Form von Wärme ins Gebäude geführt. Das Baustellentagebuch der Einrichtung beschreibt, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vor allem die Kinder von Krambambuli den Um- und Ausbau empfunden haben.

Baustellentagebuch Kita Krambambuli

Januar 2014: „Ganz langsam tut sich wieder was. Das Gerüst steht und die ersten Holzaufbauten sind zu bestaunen. Sieht schon jetzt ziemlich hoch aus, dabei gibt es doch nur eine neue Etage. Und die große Frage steht im Raum: Wie lange wird es wohl dauern, bis wir wieder ‚zurückziehen' dürfen?"

März 2014: „Es freut einen jedes Mal, wenn man neue Materiallieferungen sieht, denn das bedeutet, es wird auch gearbeitet. Und wirklich, täglich sind mehrere fleißige Handwerker am Schuften! Sogar an Samstagen sieht man Bewegung auf der Baustelle – das freut uns sehr und wir sagen DANKE!"

November 2014: „In rasantem Tempo wird die Fertigstellung des Kita-Umbaus vorangetrieben. In den letzten Wochen und Monaten hat sich viel getan auf der Baustelle. Richtig groß wird unser neues Kita-Gebäude. Und nicht nur die neue Fassade lässt unsere Kita in neuem Glanz erscheinen, sondern auch der Innenausbau ging – fast unbemerkt – über die Bühne. Am 24.10.2014 erfolgte die Übergabe an die Stadt Frankfurt und am 28.10.2014 an den Kindergarten-Träger. (…) Der Umzug selbst ist geplant in der ersten Dezemberwoche. Wir sind alle ganz gespannt und freuen uns riesig."

Dezember 2014: „In der ersten Dezemberwoche 2014 stand der lang ersehnte Umzug in das alte bzw. neue Gebäude an. Die Woche verging wie im Flug und das Team arbeitete Hand in Hand. (…) Am 8. Dezember war es dann so weit. Krambambuli öffnete offiziell seine Tore im neuen Gebäude. Ab nun waren alle Kinder mit an Bord und die waren sehr begeistert. Insbesondere der Turnraum wurde voller Freude begrüßt."

NEUE FÖRDERUNG: KINDERTAGESPFLEGE IN UNTERNEHMEN Viele Frankfurter Arbeitgeber fördern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, indem sie die Betreuung von Mitarbeiterkindern organisieren. Größere Unternehmen bieten eigene Betreuungseinrichtungen, aber auch kleinere Betriebe haben neue Möglichkeiten: Maßgeschneidert können sie eine betriebliche Kindertagespflege einrichten, indem sie eine Tagespflegeperson fest anstellen oder über eine Vereinbarung an das Unternehmen binden. Dazu bietet das Stadtschulamt Hilfestellung für Frankfurter Familien und die öffentliche Förderung.
Seit 2014 gibt es in Frankfurt am Main eine betriebsnahe Kindertagespflegestelle:
Der Deutsche Fachverlag (dfv) bietet in Kooperation mit dem pme Familienservice eine professionelle Betreuung. Die dfv-Medienmäuse nehmen bis zu fünf Mitarbeiterkinder in ihre Räumlichkeiten im dfv-Stammsitz in Frankfurt auf.
Das Stadtschulamt berät interessierte Unternehmen, vermittelt geeignete Tagespflegepersonen und bietet diesen eine regelmäßige Qualifizierung.

Kontakt: Stadtschulamt
Frau Ingeborg Ludwig, Seehofstraße 41
60594 Frankfurt am Main
Telefon: 069.21236564
E-Mail: ingeborg.ludwig@stadt-frankfurt.de

Vier neue Betriebs-Kitas

2014 eröffnete die Kita „Mäusenest" der Deutschen Bundesbank, die „Drachenhöhle" von FES und VGF, die Krabbelstube der Allianzversicherung und die „Wunderreise" der DER Touristik.

Über 2.500 Plätze in Betriebs-Kitas

2014 wurden vier weitere betrieblich geförderte Kindertageseinrichtungen in Frankfurt gegründet. Damit gab es insgesamt 54 Betriebs-Kitas mit über 2.500 Betreuungsplätzen für Kinder zwischen drei und zehn Jahren. Seit 2014 werden auch „Verbund-Kitas“ gefördert. Dies bedeutet, dass eine Betriebs-Kita von mehreren kleinen oder mittelständischen Unternehmen gegründet wird. So können Betriebe gemeinsam von der Kindertagesbetreuung profitieren und qualifiziertes Personal beauftragen.

Der Betriebskindergarten „Drachenhöhle“ in F-Bornheim

1 AWO Kindertagesstätte Dornbusch
2 Kita Fechenheim
3 Kita Frankfurter Berg des IFZ
4 Ev. Krabbelstube Nazarethstern
5 Internationale Kita Am Neuenberg
6 Kita Krambambuli
7 Kinderzentrum Gladiolenstraße (KIZ 51)
8 Caritas Kita Riedberg
9 Kita Sonnenwind
10 Caritas Kinderkrippe Heddernheim
11 Praunheimer Spatzen

ELF KITAS NEU GEBAUT Im Rahmen des Platzausbaus für Kinder von null bis sechs Jahren errichtet das Stadtschulamt auch eigene Kita-Neubauten. Hier gelten hohe Qualitätsstandards, um heutigen Ansprüchen an Erziehung, Bildung und Betreuung gerecht zu werden. Der Jugendhilfeausschuss der Stadt Frankfurt am Main vergibt die Trägerschaften für diese Gebäude an anerkannte Träger der freien Jugendhilfe zum Betrieb als Kindertageseinrichtung. Eine große Besonderheit dieser Betriebsträgerschafts-Kitas sind die speziellen pädagogischen Anforderungen an die Gebäude und die dazugehörigen Außengelände. 2014 wurden elf Neubauten in Frankfurt am Main fertiggestellt. Insgesamt sind auf diese Weise 567 Plätze für unter Dreijährige und 178 Kindergartenplätze für Kinder ab drei Jahren neu entstanden. Als sogenannte „Flexibauten" werden diese Kita-Neubauten mit einem einheitlichen Raumprogramm allen Altersgruppen gerecht. Unterschiedliche pädagogische Konzepte und inhaltliche Schwerpunkte können in den Räumen umgesetzt werden, sodass die Krippen- und Kita-Neubauten als umfassende Lebens- und Bildungsräume für Kinder die Frankfurter Bildungslandschaft bereichern. Der Großteil der 2014 fertiggestellten Kitas wurde nach dem Baukasten-System errichtet. Die Passivhausbauten bestehen aus einzelnen Modulen, die individuell an die örtlichen Voraussetzungen und geplanten Funktionalitäten angepasst werden.

ZWEITE HEIMAT IM RIEDERWALD Frau Fadime Essmati, die mit ihrem Mann aus dem Iran nach Frankfurt gezogen ist, spricht im Interview mit Fadime Senpinar, Mitarbeiterin der Familienbildung im KiFaZ Riederwald, über ihre Erfahrungen im Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ).

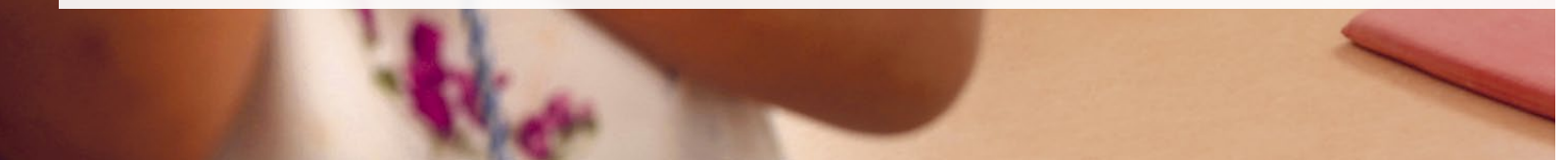
WIE WAR IHRE SITUATION, ALS SIE 2011 IN DEUTSCHLAND ANGEKOMMEN SIND? Anfangs war ich sehr neugierig, das Leben hier war aufregend für mich. Aber nach etwa zwei Monaten fing ich an, mich einsam zu fühlen. Alles war fremd: Die Menschen, die Sprache, die Umgebung. Im Iran war ich Englischlehrerin gewesen und hatte mit sehr vielen Menschen zu tun. Ich fing dann an, an der Volkshochschule Deutsch zu lernen, musste aber den Kurs abbrechen, als ich mit meiner Tochter schwanger wurde. Ich war viel allein zu Hause. Jetzt habe ich zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn.

WIE SIND SIE AUF DAS KIFAZ AUFMERKSAM GEWORDEN? Auf einem Spielplatz habe ich eine Mutter kennengelernt, mit der ich Englisch reden konnte. Sie hat mir den Evangelischen Philippuskindergarten gezeigt. Dort wurde mir das KiFaZ empfohlen. Schließlich stand ich dort vor der Tür und traute mich nicht reinzugehen. Da haben Sie mich gesehen und ins KiFaZ eingeladen. Seither habe ich den Kurs „Mama lernt Deutsch", das Sprachcafé, das offene Familiencafé und das internationale Kochprojekt besucht.

WAS HAT DER BESUCH IM KIFAZ FÜR SIE GEBRACHT? Mit Ihrer Hilfe habe ich rechtzeitig meine Kinder im Kindergarten angemeldet. Plötzlich fühlte ich mich nicht mehr allein und hilflos. Ich habe mein altes Selbstbewusstsein wiedererlangt. Ich bin sehr froh und glücklich, dass ich vor ein paar Wochen den Deutschkurs Niveau B1 mit „sehr gut" bestanden habe. Ich kann sagen, dass ich mit dem KiFaZ – und das ist nicht übertrieben – eine neue Heimat für mich und meine Kinder gefunden habe.

FAMILIENZENTREN IN FRANKFURT

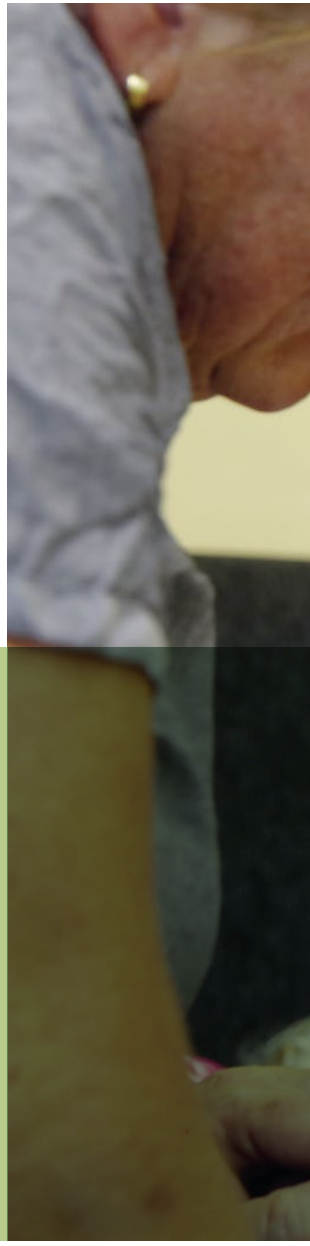
Mit großer politischer Übereinstimmung und den erforderlichen Finanzmitteln werden in Frankfurt seit 2006 Zug um Zug Kinder- und Familienzentren eröffnet. Derzeit bestehen 13 Zentren. Die Kinder- und Familienzentren sind offen für alle Familien im Stadtteil. Sie orientieren sich insbesondere an dem Ziel, Familien und Kinder in schwierigen Lebenslagen zu erreichen und zu fördern. Als präventiv wirkende Einrichtungen haben sie den Auftrag, Zukunftschancen für Kinder und Familien zu verbessern.



3_6 JAHRE

Internationales Frankfurt

Gutes Deutsch für einen guten Start



Frankfurt als multikulturelle und weltoffene Stadt legt viel Wert auf die Sprachförderung der Kinder. Denn Deutsch ist in den Kitas nicht immer selbstverständlich die Muttersprache der Mehrheit. Wissenschaftliche Ansätze helfen den Einrichtungen, den richtigen Weg zu einer professionellen Sprachförderung zu finden. Gleichzeitig soll das Lernen den Kindern Spaß machen und auch die Eltern anregen, den Spracherwerb zu unterstützen. Auch die deutschen Kinder profitieren von einer frühen Sprachförderung.

3_6 JAHRE

Mehr Kindergartenplätze

710 neue Kindergartenplätze wurden 2014 in Frankfurt am Main geschaffen. Damit stehen nun 23.137 Plätze zur Verfügung. Ende 2014 lebten 24.303 Kinder zwischen drei und sechs Jahren in Frankfurt. Der Versorgungsgrad der Kindergartenkinder lag damit bei 95 Prozent. Die Stadt ist also auf einem guten Weg, die für 2016 geplante Versorgung von 100 Prozent zu erreichen.

„WORTSTARK" – DEUTSCH LERNEN IN FRANKFURTER KITAS Kitas, in denen mehr als 20 Sprachen gesprochen werden, sind in Frankfurt keine Seltenheit. Viele Kinder lernen als erste Sprache nicht Deutsch, sondern Türkisch, Rumänisch oder Japanisch. Kinder wollen kommunizieren. Doch wie können sie Deutsch lernen, wenn in vielen Kitas die deutschsprachigen Kinder fehlen? Generell bringen die Kinder sehr viel Sprachkompetenz aus dem Elternhaus mit: In ihrer Muttersprache kennen sie viele Wörter, können ihre Gefühle ausdrücken, erzählen Geschichten. Diese Fähigkeiten helfen ihnen, Deutsch als zweite Sprache zu lernen. Doch notwendig ist ebenfalls ein reichhaltiges Angebot in Deutsch. Wie Kitas Kinder noch besser beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen können, erprobte das Projekt „wortstark" von 2009 bis 2014. Das trägerübergreifende Projekt, an dem sich insgesamt über 50 Erzieherinnen und Erzieher beteiligten, fand in drei sozial benachteiligten Regionen Frankfurts statt. In der Weiterbildung lernten die Fachkräfte, wie sie Schritt für Schritt die Kommunikation mit und unter den Kindern fördern können, auch wenn sie deren Muttersprache nicht teilen.

SPRACHFÖRDERUNG MUSS SICH AM KIND ORIENTIEREN In Anlehnung an das kanadische Sprachförderkonzept „Learning Language and Loving it!" des Hanen Centers Toronto lernten die wortstark-Fachkräfte Strategien, wie sie Kinder ermutigen, sich mitzuteilen, Fragen zu stellen oder Gefühle zu benennen. Denn Sprache soll Kindern Spaß machen und sie sollen sich dabei beachtet und anerkannt fühlen. Kinder lernen, genau wie Erwachsene, am besten, wenn sie an einer Sache interessiert sind. Daher achten die „wortstark"-Erzieherinnen und -Erzieher darauf, sich von den Interessen der Kinder leiten zu lassen. Der methodische Wechsel in der Qualifizierung (Seminare, eigenständige Praxisphasen,

persönliches Video-Feedback) ermöglichte ein praxisnahes Lernen. Auf die Bedeutung der engen Verzahnung von Theorie und Praxis verweisen auch die Professoren Petra Schulz und Andreas Gold von der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt in ihrer Expertise zur „Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen in Frankfurt am Main“ vom Februar 2014.

Die Reflexion darüber, wie mit Kindern gesprochen wird, gehört in vielen Kita-Teams heute zur Tagesordnung. Da es nicht den einen Königsweg in der Sprachförderung gibt, muss jede Kita ihr eigenes passgenaues Konzept entwickeln. Professionelle Begleitung und ein neutraler Blick von außen haben sich bewährt. Daher werden derzeit in Kooperation mit dem Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw) der „Pädagogischen Akademie Elisabethenstift“ Darmstadt und dem kanadischen „Hanen Center“ 15 Multiplikatorinnen ausgebildet, die über das afw zukünftig auch von Frankfurter Trägern für ihre Kita-Teams angefragt werden können. Die Impulse von „wortstark“ ziehen damit weitere Kreise.

Broschüre „wortstark"

Umfassende Informationen zum Konzept von „wortstark" sowie eine DVD mit Filmsequenzen und Arbeitsmaterialien für die Praxis sind in einer umfangreichen Broschüre enthalten. Sie ist zu finden auf www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de oder kann per E-Mail bestellt werden: buergerservice.amt40@stadt-frankfurt.de.

„Wortstarke" Kinder in der Kita St. Martin, Gallus

Gebärden als Fenster zur Welt

Eine Ausbildung zur Gebärdendolmetscherin in Russland, Theaterwissenschaft, Regie und Pädagogik, Erlernen der Deutschen Gebärdensprache (DGS) in Deutschland. Das sind Qualifikationen und Fähigkeiten, die genau dem Profil entsprechen, welches man für eine besonders anspruchsvolle Aufgabe braucht: Fachkraft für Gebärden an der Viktor-Frankl-Schule, einer Schule mit dem Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung. Hier lehrt und trainiert Helena Maschanow Bildergebärden, entwickelt von Christina Kupczak (Verein „Lukas 14“). Ihre Tätigkeit wird vom Stadtschulamt finanziert.
„Bildergebärden“ sind eine Form der Gebärdensprache, die ohne Grammatik auskommt und deshalb von Kleinkindern bis zu Erwachsenen für alle geeignet ist, die nicht sprechen können oder wollen. Für sie öffnet sich dank Frau Maschanow die riesige Welt der Kommunikation. Begreifen und ausdrücken, teilhaben und mitmachen – das ist so für alle möglich. Und letztlich profitieren davon auch sprechende Kinder. Ein Wunsch bleibt der freundlichen Pädagogin, die immer ein Lächeln und eine Aufmunterung für alle Kinder übrig hat: Dass mehr Pädagoginnen und Pädagogen in Kindergarten und Schule die Bildergebärden lernen, so dass noch mehr Kinder am Leben teilhaben können.

Gut beraten

Für Familien, die eine Kinderbetreuung suchen, ist Helga Deckert häufig die letzte Rettung. Sie vermittelt zusammen mit fünf weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der „Infobörse Kindertagesbetreuung“ des Stadtschulamtes Plätze bei Tagespflegepersonen und in Kitas, Kindergärten und Horten. Seit 2010 arbeitet sie beim Stadtschulamt, nachdem sie über 30 Jahre für das Jugendamt tätig war. Die Diplom-Sozialarbeiterin hat Freude am Umgang mit Menschen und den vielfältigen Aufgaben in der Infobörse. Die Nachfrage ist groß: Deckert und ihr Kolleginnen und Kollegen nehmen im Schnitt monatlich rund 440 Anrufe entgegen, beantworten über 530 E-Mails und führen 80 persönliche Beratungsgespräche. „Wir erleben viel Dankbarkeit“, freut sich Helga Deckert.

Expertise

Sprachförderung in Kitas

Interessierte können die Publikation von Petra Schulz und Andreas Gold „Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen in Frankfurt am Main (2014)“ auf www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de herunterladen oder als Broschüre bestellen: buergerservice.amt40@stadt-frankfurt.de.

Bilinguale Kitas in Frankfurt

Seit 2003 werden in Frankfurt immer mehr bilinguale Kitas gegründet. Daher sollen bilinguale Erziehungskonzepte bei der Weiterentwicklung von „wortstark“ noch in den Blick genommen werden. Die Publikation von Joachim Breul und Maria Demaria „Bilinguale Kitas in Frankfurt am Main (2014)“ kann auf www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de heruntergeladen oder als Broschüre bestellt werden: buergerservice.amt40@stadt-frankfurt.de.

ELTERN FÜR ELTERN Damit die Sprachförderung der Kinder im Sinne von „wortstark“ auch zu Hause weitergeht, bieten ehrenamtliche Elternbegleiterinnen in den Projekteinrichtungen ein niederschwelliges Beratungsangebot in Form von Elterncafés an. Die Elternbegleiterinnen werden für diese Aufgabe geschult und vermitteln den Müttern und Vätern, worauf es ankommt: auf interessiertes Zuhören, das miteinander Sprechen oder das gemeinsame Spiel mit den Kindern – und zwar in der Herzenssprache der Eltern. Außerdem werden Missverständnisse ausgeräumt. Etwa dass der Fernseher ein guter Sprachlehrer ist, von dem die Kinder „gutes Deutsch“ lernen können. Die vielen schnellen Bilder lenken die Kinder von der Sprache ab, Hörbücher sind daher die bessere Alternative. Für viele Eltern bieten diese Treffen zudem eine gute Gelegenheit, selbst deutsch zu sprechen. Geplant ist für die Zukunft, die Einsatzorte der Elternbegleiterinnen zu erweitern.

FRÜHE FÖRDERUNG DER EMPATHIE

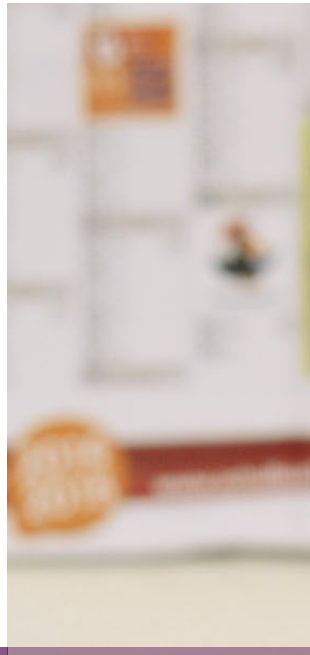
BEI DEM PILOTPROJEKT B.A.S.E. handelt es sich um eine Kooperation des Stadtschulamtes Frankfurt am Main mit dem Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München, Abteilung Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie. Das Projekt startete 2012 zunächst mit 14 Gruppen aus Kindertageseinrichtungen. 2014 nahmen 33 Gruppen aus 25 pädagogischen Einrichtungen teil. 64 Fachkräfte wurden zu B.A.S.E.-Gruppenleitungen ausgebildet.

Ziel ist die frühe Förderung von Empathie und Feinfühligkeit von Kindern, indem sie die liebevolle Interaktion von Babys mit ihren Eltern ein Jahr lang einmal wöchentlich beobachten. Die Empathieförderung durch das aufmerksame Beobachten der Babys, die mit ihren Müttern oder Vätern kommunizieren, soll den Kindern helfen, ängstliches oder aggressives Verhalten zu überwinden. Mit dem Babywatching in den Kitas wird die Wahrnehmungsfähigkeit sowohl der Kinder als auch der Fachkräfte geschult. Beide profitieren von einer veränderten feinfühligen Umgangsweise und einer sensibleren Wahrnehmung. So gibt es erste Stimmen teilnehmender Gruppenleitungen, wonach sich die Kinder nach dem Babywatching weniger aggressiv und sozialer gegenüber Gleichaltrigen verhalten. Es sei ihnen leichter gefallen, sich in die Gefühle und Gedankenwelt der anderen Kinder und der Babys hineinzuversetzen. Zurzeit werden die Erfahrungen aus der Pilotphase wissenschaftlich ausgewertet. Weitere Erkenntnisse und Effekte werden im Sommer 2015 veröffentlicht.

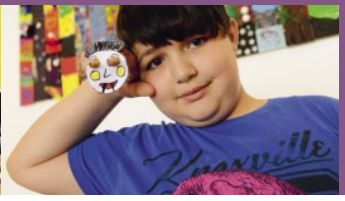
6_10 JAHRE

Frankfurter Grundschulen im Aufbruch

Mehr Betreuungsangebote, Sanierungen und Neubauprojekte



Frankfurt baut die Bildungs- und Betreuungsangebote „Erweiterte Schulische Betreuung" und „Offene Frankfurter Ganztagsschule" weiter aus. Um die Betreuungssituation zusätzlich weiter zu verbessern, setzt das Pilotverfahren „Pakt für den Nachmittag" auf die Kooperation von Stadt und Land. Für die Sanierung der Frankfurter Schulen hat der Magistrat mit dem „Aktionsplan Schule" 150 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt. Auch der Bau neuer Schulen wird fortgeführt: 2014 startete die Grundschule Rebstock mit fünf Klassen ihren Betrieb.



Inklusive gemeinsame Betreuung der Kasino- und Hostatoschule in F-Höchst

6_10 JAHRE

Pakt für den Nachmittag

Die Stadt Frankfurt am Main hat sich im Jahr 2014 erfolgreich für die Teilnahme an dem Pilotverfahren „Pakt für den Nachmittag" beworben. Das Pilotverfahren startet ab dem Schuljahr 2015/16. Grundidee sind verlässliche Bildungs- und Betreuungsangebote für Grundschulkinder von 7.30 bis 17.00 Uhr. Die finanzielle Verantwortung übernehmen das Land Hessen und die Stadt Frankfurt am Main gemeinsam.

GANZTAGSANGEBOTE IN FRANKFURTER SCHULEN Vom Land finanzierte Ganztagsangebote gab es im Schuljahr 2014/2015 in 80 Frankfurter Schulen. Je nach Profil 1 bis 3 wurden hier Schülerinnen und Schüler von 7.30 bis 14.30/16.00/17.00 Uhr während des Schuljahrs, nicht aber in Ferienzeiten betreut. Dieser Betreuungsumfang ist für viele Familien von Grundschulkindern nicht ausreichend. Deshalb wurde im Laufe der vergangenen Jahre in 60 Frankfurter Grundschulen zusätzlich die Erweiterte Schulische Betreuung (ESB) eingerichtet und durch freie Träger umgesetzt. Dieses kommunal finanzierte Förderprogramm stellt Bildungs- und Betreuungsangebote von 11.30 bis 17.00 Uhr und ein ganztägiges Angebot in den Schulferien bei maximal 25 Schließtagen jährlich sicher. Zehn der nach Profil 1 bis 3 arbeitenden Grundschulen sind außerdem seit Februar 2014 als „Offene Frankfurter Ganztagsschule" vom Stadtschulamt anerkannt und werden finanziell unterstützt. Mithilfe dieser zusätzlichen Mittel der Stadt Frankfurt konnte das ursprünglich rein vom Land finanzierte Bildungs-, Freizeit- und Betreuungsangebot erweitert werden.

INKLUSION LERNEN Die „Pilotregion Frankfurt-Süd" wurde eingerichtet, damit Inklusion an Frankfurter Schulen weiter verwirklicht wird. Ein Verbund von Schulen und sonderpädagogischen Unterstützungseinrichtungen arbeiten in der Pilotregion Süd zusammen. Ein erster Meilenstein war die Konstituierung einer ämterübergreifenden Steuerungsgruppe im August 2012. Beteiligt waren das Jugend- und Sozialamt, das Staatliche Schulamt und das Stadtschulamt. Die Steuerungsgruppe erarbeitete eine gemeinsame Geschäftsordnung und leitete den Prozess zur inklusiven Schulentwicklung ein. Als Zeitraum wurde das Schuljahr 2013/14 und 2014/15 festgelegt. Ziel ist es, die sonderpädagogische Förderung nach dem Hessischen Schulgesetz im Sinne der Schülerinnen und Schüler sowie

Für mehr Chancengleichheit

Rund 500 Kinder in 45 Grundschulen nehmen jährlich an dem Förderprogramm „Sternpiloten" teil, das von 21 Trägern der freien Jugendhilfe umgesetzt wird. Ziel ist es, individuelle oder soziale Benachteiligungen von Kindern auszugleichen. Die entsprechende Förderung ihrer persönlichen, sozialen und lernmethodischen Kompetenzen erfolgt in kleinen Lerngruppen. Das Stadtschulamt wendete dafür 2014 knapp 830.000 Euro auf.

der Eltern und der Schulen qualitativ weiter zu entwickeln. Die beteiligten Fachämter erarbeiten gemeinsam die inklusionsfreundlichsten Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen.

Zu dem Verbundsystem der Pilotregion Süd gehören drei Grundschulen (Gruneliusschule, Willemerschule, Frauenhofschule), eine weiterführende Schule (Carl-von-Weinberg-Schule) und sonderpädagogische Unterstützungssysteme (rBFZ Wallschule, Berthold-Simonsohn-Schule/Zentrum für Erziehungshilfe). Sie arbeiten in einer Konzeptgruppe, zu der auch die beiden Koordinationsfachkräfte des Stadtschulamtes und des Staatlichen Schulamtes sowie Vertreter der Fachämter gehören. Im Verbundsystem der Pilotregion Süd können Schulen voneinander lernen, wie Inklusion im Schulalltag gelingt und welche konkreten Maßnahmen auf kommunaler Ebene diesen Prozess befördern. Die Ideen und Ansätze daraus fließen außerdem in die Schulentwicklungsplanung ein.

Die Entwicklung eines inklusiven Schulsystems erfordert ein grundlegendes Umdenken in der Schul- und Bildungslandschaft. Alle Schulen und die Unterstützungssysteme sind gefordert, ihre Strukturen zu verändern, damit alle Schülerinnen und Schüler eine Regelschule besuchen können.

Grundannahmen für die Arbeit in der Pilotregion Süd sind: Inklusion gelingt, wenn die Akteurinnen und Akteure in den Ämtern und Schulen ihr positiv gegenüberstehen. Alle im Schul- und Bildungssystem sowie in der Verwaltung tragen die Verantwortung, das Menschenrecht Inklusion umzusetzen, und tun dies mit Engagement. Hierzu bringen sie die Rechtskreise des Hessischen Schulgesetzes und des Sozialgesetzbuches in Einklang. Notwendige Leistungen werden einfacher und schneller verfügbar gemacht: Zum Beispiel der Einsatz eines Integrationshelfers.

Im zweiten Jahr des Pilotprojektes wurde deutlich, wie wichtig das multiprofessionelle Zusammenwirken der Fachkräfte ist. Wie etwas Neues entstehen kann, wenn Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Expertisen gemeinsam überlegen, wie „inklusive Schule" sein sollte und was dafür notwendig ist. In der Summe braucht inklusive Schule nicht mehr Mittel, sondern eine andere Verteilung und Steuerung. Eine der wichtigsten Ressourcen ist die Zeit, die für die Verständigung der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure nötig ist, damit Transparenz entsteht. Allen ist bis hierhin deutlich geworden, dass es um viele kleine und große Veränderungen in Schule und Verwaltung geht, immer mit dem Blick auf das, was die Schülerinnen und Schüler brauchen.

KINDERSCHUTZ AN FRANKFURTER SCHULEN Mit 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei der Abschlussveranstaltung im Saalbau Titusforum endete Anfang 2014 der Beteiligungsprozess „Kinderschutz an Frankfurter Schulen". In dem Prozess, der auf die Bedürfnisse der allgemeinbildenden Frankfurter Schulen mit Grund- und Sekundarstufe I ausgerichtet war, wurden Verfahrenswege für den erfolgreichen Kinderschutz an Schulen

GEMEINSAM STARK

NACH DER VERABSCHIEDUNG DER UN-MENSCHENRECHTSKONVENTION 2009 und den Änderungen im Hessischen Schulgesetz 2011 haben Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf das Recht, in der Regelschule unterrichtet zu werden. Die inklusive Pädagogik schließt auch die Förder-, Bildungs- und Freizeitangebote des Ganztagsbereichs mit ein. Die erste gemeinsame inklusive Erweiterte Schulische Betreuung (ESB) Frankfurts wird im Stadtteil Höchst in den Räumen der Kasinoschule angeboten. In jeder Gruppe werden 16 Kinder betreut, die Hälfte von ihnen aus der Hostatoschule, eine Grund- und Hauptschule. Die andere Hälfte der Kinder sind Schülerinnen und Schüler der Kasinoschule, eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Jeder Gruppe stehen 2,3 Stellen für Fachkräfte und eine unterstützende Mitarbeiterin bzw. ein unterstützender Mitarbeiter zur Verfügung. Als erste ESB in Frankfurt ist dieses Angebot inklusiv und nimmt Schülerinnen und Schüler von zwei verschiedenen Schulen auf, also Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Betreuung findet in den Räumen der Hostatoschule, einer Förderschule, statt. Das Modellprojekt läuft seit Anfang Mai 2014, in Trägerschaft der AWO Perspektiven GmbH. Die pädagogische Arbeit basiert auf der Grundlage der Pädagogik der Vielfalt. Alle Kinder sind willkommen. Verschiedenheit wird als Bereicherung angesehen und gelebt. Das Konzept wurde gemeinsam mit den beteiligten Schulen, dem Träger und dem Stadtschulamt entwickelt und in Abstimmung mit Eltern und den schulischen Gremien umgesetzt. Die Umsetzung sieht die Verzahnung der Angebote der beiden Schulen vor und bezieht Eltern und Kooperationspartnerinnen und -partner mit ein.

6_10 JAHRE

Aktionsplan Schule – Maßnahmen 2014

Der Aktionsplan Schule ermöglichte 2014 dringend nötige Sanierungen, so wurde z.B. das Turnhallendach der Heinrich-Seliger-Schule vollständig erneuert und dabei insgesamt 680 Quadratmeter Dachfläche mit einer Wärmedämmung versehen. Die Arbeiten blieben etwa 18.000 Euro unter dem geplanten Budget von 99.000 Euro. Die Ludwig-Richter-Schule bekam 1.480 Quadratmeter neue Dachfläche. Um das aufgestellte Gerüst optimal zu nutzen, wurde auch die Fassade der Schule neu gestrichen. Die Projektbeteiligten zur Umsetzung des Aktionsplans erreichten durch optimierte Planung in vielen Fällen deutliche Einsparungen gegenüber dem angesetzten Budget.

entwickelt und formuliert. So können in das neu entwickelte Plakat „Kinderschutz in unserer Schule“ die vor Ort zuständigen Ansprechpartnerinnen und -partner für Jugendhilfe eingetragen werden. Bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung kann so der oder die Zuständige direkt informiert werden.
Außerdem wurde bei dem Prozess der Kinderschutzordner „Das Frankfurter Modell zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Schule“ entwickelt. Hier werden die Verfahrenswege erklärt und zahlreiche nützliche Materialien für den Schulalltag angeboten. Die Schulen haben mittlerweile je ein Exemplar für ihre Arbeit erhalten. Jede allgemeinbildende Schule konnte 2014 ein Kooperationsbudget abrufen, um gemeinsam mit Partnern aus Ganztagsangeboten, Betreuung und Jugendhilfe die Umsetzung des Kinderschutzes im Rahmen eines Pädagogischen Tages oder einer Konferenz mit externer Begleitung vor Ort zu thematisieren. Dieses Kooperationsbudget nahmen etwa 50 Schulen in Anspruch. Aufgrund der positiven Erfahrungen der bestehenden Regionalgruppen zur Verbesserung der Kooperation der Schulen mit dem zuständigen Sozialrathaus wurden sechs neue Regionalgruppen gebildet, denen alle Schulen zugeordnet wurden. Das Stadtschulamt unterstützte hier die Gründung der jeweiligen Regionalgruppen.
Auch überregional fand die Initiative „Kooperation Kinderschutz“ Anerkennung. Die Erfahrungen aus dem Beteiligungsverfahren und der kooperativen Umsetzung wurden von einer Vertreterin des Stadtschulamtes bei einer Podiumsdiskussion auf dem Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag im Juni 2014 in Berlin dargestellt und erläutert.

AKTIONSPLAN SCHULE: 150 MILLIONEN EURO FÜR SANIERUNGEN Um den Sanierungsstau in den Frankfurter Schulen zu beheben, hat der Magistrat der Stadt 2014 ein auf fünf Jahre angelegtes Schulsanierungsprogramm mit einem Gesamtvolumen von 150 Millionen Euro aufgelegt. Der „Aktionsplan Schule“ wurde im Rahmen eines Nachtragshaushalts durch die Stadtverordnetenversammlung beschlossen und damit zusätzliche Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt. Am 26. Februar 2014 gab Bildungsdezernentin Sarah Sorge im Römer den Startschuss für den Aktionsplan.

Es werden 94 zusätzliche Baumaßnahmen an Schulen finanziert. Dabei handelt es sich um 13 Investitionsprojekte wie Gesamtsanierungen, Erweiterungen und Austausch von Pavillonanlagen mit einem Volumen von rund 100 Millionen Euro. Hinzu kommen 81 Maßnahmen aus der Bauunterhaltung an 73 Schulen mit einem Volumen von rund 50 Millionen Euro für Brandschutzmaßnahmen, Sanierungen von Fachräumen, Fassaden, Dächern, Toiletten und energetische Maßnahmen. Auch für Transparenz wird gesorgt: Steckbriefe listen im Internet für jede Frankfurter Schule die wichtigsten Bau- und Planungsdaten auf. Interessierte können unter der Adresse www.frankfurt.de/schulen erfahren, welche Maßnahmen an einzelnen Schulen stattgefunden haben oder geplant sind. Der Planungsstand im Schulbaubereich verändert sich stetig – vor allem bei den Maßnahmen, die aus Bauunterhaltungsmitteln finanziert werden. Deshalb werden die Steckbriefe alle sechs Monate aktualisiert. Keinesfalls wird mit dem „Aktionsplan Schule“ der gesamte Bedarf aller Schulen gedeckt, er führt jedoch einen wichtigen Schritt voran. Das „Team Aktionsplan Schule“ des Stadtschulamtes beantwortet Fragen zum Thema unter der Telefonnummer 069/212-40410 oder per E-Mail aktionsplan-schule.amt40@stadt-frankfurt.de.

6_10 JAHRE

Gute Planung hilft sparen

Im Rahmen des Aktionsplans Schule wurde in der August-Japert-Schule die Außenfassade der Kellerräume abgedichtet, um die Feuchtigkeit im Kellergeschoss zu reduzieren. Auch die Luftfeuchtigkeit ist durch diese Maßnahme deutlich gesenkt worden. In der Theobald-Ziegler-Schule wurde die Raumakustik durch Baumaßnahmen verbessert. Hiervon profitieren seitdem sowohl die Kinder als auch die Mitarbeiterinnen in der Betreuung.

AKTIONSPLAN

GRUNDSCHULE REBSTOCK EINGEWEIHT Der Neubau der Grundschule Rebstock wurde im September 2014 bezogen, die Schule startete zum Schuljahr 2014/15 mit fünf Klassen. Die Schülerinnen und Schüler des Viertels hatten bis dahin die Eichendorffschule in Griesheim besucht. Eine Pädagogische Planungsgruppe war von Anfang an in die Konzeption der neuen Schule eingebunden, was zu einem besonders stimmigen Ergebnis bei der Umsetzung des Ganztagskonzepts geführt hat. Die Schule ist vom Land als Schule mit Ganztagsangeboten nach dem Profil 1 anerkannt. Die Ganztagsangebote finden an drei Tagen wöchentlich von 7.30 bis 14.30 Uhr während des Schuljahrs statt. Das Angebot ist noch in der Aufbauphase, ergänzt durch die kommunal finanzierte Erweiterte Schulische Betreuung, die zunächst 90 Plätzen umfasst. Mit ihr wird die Betreuung bis 17.00 Uhr und in Ferienzeiten abgedeckt. Der Schulschwerpunkt Ökologie-Biologie wurde berücksichtigt in Form eines Schulgartens auf dem Dach der Turnhalle, eines „Grünen Klassenzimmers“ und einer Küche, in der die Gartenerzeugnisse von den Schülerinnen und Schülern weiterverarbeitet werden können.
Nach zweijähriger Bauzeit steht nun ein außergewöhnliches Schulgebäude zur Verfügung, das sich an den Prinzipen des Architekten Peter Eisenmann orientiert, der den neuen Stadtteil am Rebstock nach dem „Faltungsprinzip“ gestaltet hat. Die Gebäude und Grün-

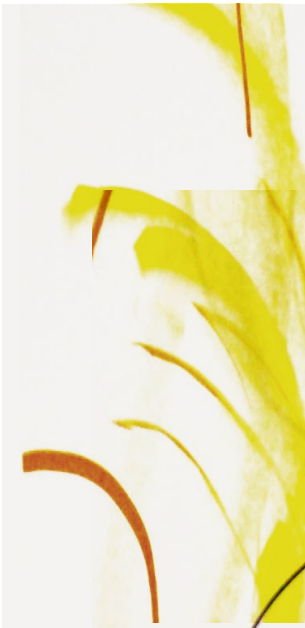
anlagen, wie auch die neue Schule, greifen die Formensprache von Faltungen auf. An der Schule zeigt die Klinkerfassade eine deutliche Faltungslinie in Form von dunkleren Steinen. Zu dem neuen Schulgebäude gehört auch eine Turnhalle. Die Schule ist baulich auf den Ganztagsbetrieb mit mehreren Gruppenräumen ausgerichtet und verfügt über eine großzügige Eingangshalle mit Cafeteria. Auch die Decke der Halle greift das Faltungsprinzip auf, das außerdem einer besseren Akustik dient. Es wurden fünf Klassen- und drei Gruppenräume, ein EDV-Fachraum, ein Musikraum, die Bibliothek sowie Lehrerzimmer und ein Lehrerstützpunkt mit IT ausgestattet. Insgesamt erhielt die Schule 43 PCs und Monitore, fünf Drucker, zwei Scanner, ein Präsentationsset (Beamer + Notebook) und sieben digitale Whiteboards.

RIEDBERG BEKOMMT ZWEITE GRUNDSCHULE Im Neubauviertel Riedberg wurde 2014 die Grundschule Riedberg II mit Betreuungs- und Ganztagsangebot sowie Kindertageseinrichtung eröffnet. Eine Sport- und Schwimmhalle, die auch von Vereinen genutzt werden kann, ist noch im Bau. Vor Baubeginn waren auf dem Grundstück Funde aus der Römerzeit vermutet worden. Ein Gutachten konnte dies jedoch nicht bestätigen, so dass dem Bau nichts im Weg stand. Die ursprünglich vierzügig geplante Schule wurde wegen der hohen Nachfrage fünfzügig ausgebaut, was zu Verzögerungen führte. Für eine Übergangszeit wurden die Grundschüler daher in Pavillons der Neuen Gymnasialen Oberstufe, Außenstelle der Max-Beckmann-Schule, untergebracht.

10_18 JAHRE

Dynamik und Vielfalt

Bürger beteiligen sich an Schulplanung



Die Frankfurter Schulen spiegeln die Vielfalt und Dynamik der Stadt wider. Um auch in Zukunft den Anforderungen an eine moderne Bildungslandschaft gerecht zu werden, hat das Stadtschulamt 2014 Bürgerinnen und Bürger, Eltern, Fachkräfte sowie Schülerinnen und Schüler in die Planung der Schulentwicklung einbezogen. In dem Beteiligungsprozess „Frankfurt macht Schule" entwickelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam Leit- und Gestaltungsprinzipien sowie Maßnahmenvorschläge, die in den neuen Schulentwicklungsplan für Frankfurt eingeflossen sind.

FRANKFURT MACHT SCHULE
STADTWERKSTATT
SCHUL-
ENTWICKLUNGS
PLAN
Herzlich Willkommen
VORSTELLUNG IDEEN
WIE GEHT ES WEITER?
AUSBLICK
Reflexion
Was wurde wo gemacht...
JASCHA ROHR IPG
Reflexion
Was wurde wo gemacht...
Einladung für alle
9. Oktober 2014

Der Beteiligungsprozess in Zahlen:

293 Menschen nahmen an der Auftaktveranstaltung von „Frankfurt macht Schule" teil, 229 gestalteten gemeinsam den ersten Schulentwicklungswerkraum. Zwischen 80 und 145 Personen besuchten einen oder mehrere der vier Themenwerkräume. Insgesamt 320 Maßnahmenvorschläge wurden entworfen. In 15 Planungsbezirkswerkräumen erarbeiteten jeweils 7 bis 38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer regionale Umsetzungsvorschläge. 261 Menschen nahmen an der Abschlussveranstaltung teil. Insgesamt beteiligten sich rund 500 Personen aktiv am Prozess.

10_18 JAHRE

1 PROZESS – 500 IDEEN: FRANKFURT MACHT SCHULE Die Frankfurter Bildungslandschaft muss dem dynamischen Wachstum der Stadt, der Verschiedenheit ihrer Bürgerinnen und Bürger sowie der hohen gesellschaftlichen Bedeutung von Bildung gerecht werden. Um die Grundlage für den Schulentwicklungsplan in einem partizipativen Prozess mit den Bildungsakteurinnen und -akteuren zu erarbeiten, führte das Stadtschulamt im Auftrag des Bildungsdezernates von Mai bis Oktober 2014 das Beteiligungsverfahren „Frankfurt macht Schule" durch, an dem mehr als 500 Menschen mitwirkten.

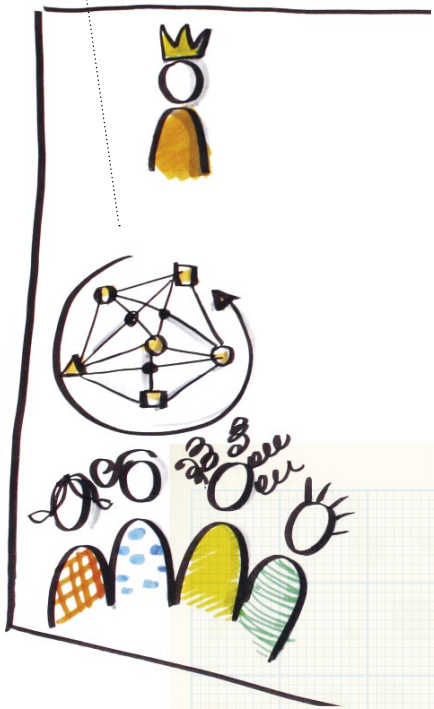
Im Format einer „Stadtwerkstatt", ein Beteiligungsprozess mit mehreren Werkräumen, entwickelten die Beteiligten zu zentralen Zukunftsthemen der Frankfurter Schullandschaft Maßnahmenvorschläge. In vier Themenwerkräumen und einem Konzeptwerkraum wurden insgesamt 320 Vorschläge erarbeitet. Im Konzeptwerkraum entwarfen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein ideales Organisationsmodell. Der Prozessverlauf ist auf der Transparenz-Plattform https://frankfurt-macht-schule.de veröffentlicht. Es beteiligten sich unter anderem Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler, Gewerkschaften, Träger der freien Jugendhilfe, die Stadtverwaltung und Politik. Ein Lenkungskreis und ein Fachbeirat begleiteten den Prozess. Die Arbeitsergebnisse aus Frankfurt macht Schule sind Lösungsansätze und Maßnahmenempfehlungen, die das Stadtschulamt anschließend im Entwurf des Schulentwicklungsplans für die Politik aufbereitet hat. In dem Beteiligungsprozess selbst wurden keine Entscheidungen für Umsetzungen getroffen, aber viele gute Ideen produziert. Die Ideen aus Frankfurt macht Schule waren auch für politische Mandatsträgerinnen und -träger überzeugend.

Graphic Recording von Sabine Soeder für den Beteiligungsprozess „Frankfurt macht Schule"

Ideen mit GROSSER Wirkung
Ja! Das hat sich gelohnt, dabei zu sein!
Bildungs-campus
320 Maßnahmen-vorschläge
15 Planungsbezirkswerkräume
Abschlußveranst. 261 Personen
VOM KIND AUS DENKEN
„Schule als Bildungsheimat"
jeder gibt sein bestes
Transparente Standards zu erlernen
selbstverantw.
optimale Entwicklungsmöglichkeiten
Themen-werkräume 80-145 Pers.
POSITIONIEREN
AUSTAUSCHEN
ZUSAMMENKOMMEN
Inspiration
Themenfeld öffnen
Auftakt veranst. 293 Personen
Lösungen finden
in Zusammenarbeit denken
vernetzt
ausserhalb
Schulen
innerhalb
Land
QUERDENKEN
BEOBACHTEN
VERSTEHEN WOLLEN
RAUM GEBEN
gut kennengelernt
Schulen
Schulleiter
Politik
Elternvertr.
Schüler
Hochschulen
Träger
Interessengr.
Stadtschulamt
tiefe Eingriffe
Stadtplanung
Vom Kind aus denken
Regionalisierung
Vielfalt
GRUNDPRINZIPIEN
nachhaltiges Bildungsmanagement
Einbeziehung aller
multiprofessionelle Teams
Schulen wichtig
Inklusion selbstverständlich
AUFTAKT
Sarah Sorge
Bildungsdezernentin
Martin Müller-Bialon
Bildungsdezernat
Monika Ripperger
Stadtschulamt
Jascha Rohr
Institut für Partizipatives Gestalten
ABSCHLUSS
RÜCKBLICK UND AUSBLICK
Integrierte Systeme stärken
(keine reine Hauptschulen mehr!)
Bildungsgerechtigkeit
Förderung
schul. Abstiege vermeiden
Regional denken
„Frankfurt ist ein (Bildungs-)dorf"
16 Thesen
kohärent differenziertes Bildungssystem
... immer neue Anregungen bekommen
... alles im Prozess!
gesetzl. Rahmen
gemeinsam Weitergehen & Voranbringen
PROZESS FORTFÜHREN
Entscheidung Politische Gremien
2007
FRA 6... Einwohner
SEP
neu 1 Gymn.
1 Grundschule
2009 „Spar-Studie"
Hohe KOMPLEXITÄT
neu gemeinsam
Kokreation/Emergenz
- Konzeptwerkraum
Jetzt kann neues entstehen
Kultivierung
Umsetzung
Transformation
- Themenwerkräume
Prozess-Start gemeinsamer Arbeit
6 Teil-Fortschreibungen
Wissen gebündelt
neue Ideen entwickelt
Denkrichtungen gemeinsam gefunden
... pro Jahr müsste 1 GS geöffnet werden
stark wachsend Gymnasialer Bildungsgang
HEUTE: > 700'000 Einwohner
Immergenz
- 1. 2 Veranstaltungen
- Daten
DIALOG IN GANG GEBRACHT
Es geht nur gemeinsam
HERAUSFORD.
Kinder
Angebote
Interessen
VIELFALT
KOMPLEXITÄT
WACHSTUM
seit 12-13 Jahren + 400 Kinder/Jahr
Flächen finden + Kompromisse
Verdichtung
Ganztagsbetreuung
Schulentwicklungspläne zusammenführen
„Community of Practice"
Können die überhaupt miteinander?!

Zur Umsetzung der Leitlinien wurden zehn Gestaltungsprinzipien entwickelt:

- Bildungsräume gestalten,
- integrierte und verbundene Systeme schaffen,
- in Prozessen denken,
- Transparenz herstellen,
- ökonomisch handeln,
- Partizipation ermöglichen,
- Synergien befördern,
- Selbstorganisation unterstützen,
- gute Praxis erkennen,
- Multiprofessionalität organisieren und befördern.



Im Beteiligungsprozess kristallisierten sich drei Ziele heraus für das, was die Frankfurter Bildungslandschaft 2030 leisten soll:

1. Alle Kinder und Jugendlichen haben Zugang zu inklusiver Beschulung.
2. Alle Kinder und Jugendlichen erhalten ein angemessenes Betreuungsangebot.
3. Schule eröffnet allen Kindern und Jugendlichen gute Startchancen.

Um diese Ziele zu erreichen, wurden drei Leitprinzipien formuliert.

1. Vom Kind aus denken. Hiermit ist gemeint, dass alles Tun hinterfragt werden muss im Hinblick darauf, ob es aus der Perspektive junger Menschen stimmig ist.
2. Regionalisierung. Angebote sind da, wo sie gebraucht werden, die Wege für Kinder werden kurz gehalten. Schulen sind eingebunden in Kooperation und Vernetzung vor Ort, etwa bei der Organisation von Ganztagsbetreuung oder der Raumnutzung.
3. Vielfalt. Sie beinhaltet alles, was Kinder sind, werden und in die Schule mitbringen. Sie wertschätzt die Unterschiedlichkeit der Menschen, Konzepte, Organisationen und Systeme. Vielfalt ist ein Gewinn.

Im Laufe des Beteiligungsprozesses wandelte sich die anfängliche Skepsis der Mitwirkenden in Zustimmung für diese neue Art der Kooperation. Die ergebnisoffene, diskursive und gestaltende Zusammenarbeit über Professions- und Organisationsgrenzen hinaus erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als sehr positiv. Vielfach war gegen Ende des Prozesses zu hören, dass dieser Austausch ein hoch zu bewertendes Ergebnis der gemeinsamen Arbeit sei und dass diese Kultur der Beteiligung fortgeführt werden solle.

Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses spiegeln sich in diesem Sinne auch im Stadtschulamt wider, das innerhalb der Stadtverwaltung für die Schulentwicklungsplanung zuständig ist. Der Beteiligungsprozess wirkt auch in der verwaltungsinternen Zusammenarbeit kulturverändernd.

MODELLREGION INKLUSIVE SCHULENTWICKLUNG FRANKFURT AM MAIN Inklusion ist ein Menschenrecht und Deutschland hat sich im Jahr 2009 dazu verpflichtet, es umzusetzen. Seit dem Schuljahr 2012/2013 haben alle Kinder – mit und ohne Behinderung – gleichermaßen Anspruch auf den Besuch einer Regelschule, also das Recht auf inklusive Beschulung. Zwar ist dieses Recht im Hessischen Schulgesetz verankert, doch nicht jeder Wunsch der Eltern bzw. der Kinder kann derzeit erfüllt werden.
Dieses Thema geht das Stadtschulamt zusammen mit dem Staatlichen Schulamt an. So haben das Land Hessen und die Stadt Frankfurt am Main 2014 über eine Kooperationsvereinbarung beraten, in der die politische Grundlage für den Umgestaltungsprozess geschaffen wurde. Ziel der Umgestaltung ist es, allen Kindern gleichberechtigten Zugang zum inklusiven Unterricht zu ermöglichen. Unter anderem wird in der Vereinbarung auch der flexiblere Einsatz der Förderschullehrerinnen und Förderschullehrer geregelt. Das steigert die Qualität des Unterrichts an den Regelschulen – für Kinder mit und ohne Behinderung.
Nachdem die Rahmenbedingungen nun feststehen, wird 2015 die Gesamtkonzeption für die anstehenden Veränderungen an den konkreten Schulstandorten durch das Staatliche Schulamt ausgearbeitet und dem Hessischen Kultusministerium vorgelegt.
Die Modellregion Inklusive Schulentwicklung ist ein Konzept aus einem Guss, Land und Stadt arbeiten Hand in Hand. Bei der konkreten Ausgestaltung vor Ort wird es darauf

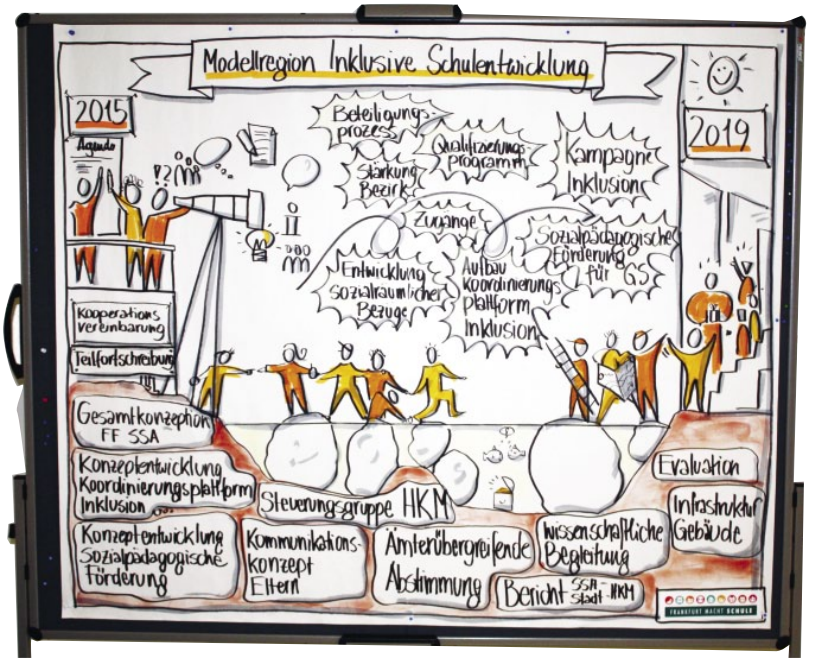
Performance an fünf Schulen

„Unart Extended" heißt ein Projekt im Rahmen des Förderprogramms „Jugendhilfe in der Schule", für das sich 2014 sozialpädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte von Frankfurter Schulen zum Thema „Performance" qualifizierten. Anschließend entwickelten sie mit 34 Kindern und Jugendlichen an fünf Schulen Performances, die im Frühjahr 2015 aufgeführt wurden. Finanziert und unterstützt wurde das Projekt vom Stadtschulamt, den Trägern von Jugendhilfe in der Schule, dem Schauspiel Frankfurt und der BHF-Bank-Stiftung.

10_18 JAHRE

ankommen, dass alle Akteurinnen und Akteure ihre Ideen einbringen und sich für das gemeinsame Ziel engagieren. Die Planungen sehen vor, dass Frankfurt verschiedene Wege in Richtung Inklusion gehen wird:

- Die Weißfrauenschule mit dem Förderschwerpunkt „Sprachheil" wird ab der Mittelstufe zur Regelschule umgewandelt. Das besondere Profil der Schule bleibt erhalten. Die präventiven Maßnahmen im Bereich der Sprachförderung und der Sprachheilförderung werden im gesamten Stadtgebiet gestärkt.



- In den Bildungsregionen West und Süd werden zwei Schulen mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ schrittweise aufgehoben, nämlich die Karl-Oppermann-Schule (Unterliederbach) und die Wallschule (Sachsenhausen). Die angegliederten Beratungs- und Förderzentren bleiben erhalten und unterstützen die Regelschulen beim inklusiven Unterricht. Die Schulstandorte werden in inklusive Grundschulen umgewandelt.
- Zielvereinbarungen zur Stärkung inklusiver Maßnahmen werden mit den verbleibenden vier Förderschulen, deren Förderschwerpunkt „Lernen“ ist, und den ihnen angegliederten Beratungs- und Förderzentren getroffen. Bei der Erarbeitung dieser Zielvereinbarungen werden jene Regelschulen mit einbezogen, die mit den Förderschulen sowie den Beratungs- und Förderzentren in Kooperation stehen.

Es sollen weitere Maßnahmen zur Stärkung der inklusiven Schulentwicklung umgesetzt werden. Frühestens ab Sommer 2016 wird gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren ein entsprechender Entwicklungsprozess gestartet. Ziel ist es, in die Modellregion Schritt für Schritt weitere Förderschwerpunkte einzubeziehen.

Neue Rechner für Fachklassen

IT-Technik im Wert von über 100.000 Euro wurde in die Ausstattung des neuen Fachklassentrakts der Außenstelle der Max-Beckmann-Schule investiert, darunter 104 neue Rechner und Monitore, zehn Notebooks und Drucker sowie 26 Beamer. Hinzu kommen pädagogische Server und Lizenzen für Software.

Flexibel: Pavillons für die Max-Beckmann-Schule Dank der Fertigstellung des Gymnasiums Riedberg konnten die Pavillonanlagen in der Gräfin-Dönhoff-Straße 2014 für die Neue Gymnasiale Oberstufe der Außenstelle der Max-Beckmann-Schule hergerichtet werden. Die Baumaßnahmen im Umfang von knapp zehn Millionen Euro ergänzten die Außenstelle um dringend benötigte Fachräume für Naturwissenschaften. Damit die Neue Gymnasiale Oberstufe rechtzeitig zum Beginn des Schuljahres die Pavillons beziehen konnte, wurden alle Genehmigungsverfahren beschleunigt durchgeführt. Durch gute Abstimmung im Vorfeld und enge Zusammenarbeit aller Ämter konnten die Bauarbeiten rechtzeitig abgeschlossen werden.

10_18 JAHRE

Für mehr Teilhabe

An 37 Schulen wurde 2014 das Förderprogramm „Jugendhilfe in der Schule" umgesetzt, um die Beteiligung an Bildung und die soziale wie gesellschaftliche Teilhabe von Jugendlichen zu verbessern. Mehr als 13.800 Schülerinnen und Schüler profitierten davon. 13 Träger erhielten Zuschüsse in Höhe von mehr als 4,5 Mio. Euro.

WEITERBILDUNG IN GENDERFRAGEN Seit 2014 finden in Kooperation zwischen der Frankfurt University of Applied Sciences, dem Jugend- und Sozialamt sowie dem Stadtschulamt zweitägige Weiterbildungen für alle Teams der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendhilfe in der Schule zum Thema „Gender" statt. Ziel ist es, Genderkompetenz zu entwickeln: Indem Fachwissen vermittelt wird, aber auch durch die Sichtbarmachung von Rollenzuschreibungen und die Weiterentwicklung persönlicher Fähigkeiten wie Selbst- und Handlungskompetenz. Dabei gingen die Kursleiterin und der Kursleiter sowohl auf aktuelle Diskussionen als auch auf spezielle Bedürfnisse der 2014 insgesamt 91 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein.

IMPULSE FÜR STERNPILOTEN „Kleine Gruppe – Starke Kinder" hieß die Fachtagung zum Förderprogramm „Sternpiloten – Frankfurter Lerngruppen" am 10. April 2014. Mit der Veranstaltung gab das Stadtschulamt einen Impuls zur Qualitätsentwicklung und würdigte außerdem die pädagogischen Fachkräfte für ihre Professionalität und ihr Engagement. Inhaltlicher Schwerpunkt des gelungenen Tages war der Zugewinn fachlicher Expertise und die kollegiale Reflexion und Vernetzung.

INKLUSION IM FÖRDERPROGRAMM JUGENDHILFE IN DER SCHULE Ein Positionspapier Inklusion im Förderprogramm „Jugendhilfe in der Schule" wurde 2014 in Zusammenarbeit von Stadtschulamt und freien Trägern erarbeitet. Ziel ist die Weiterentwicklung der Inklusion in der schulischen Jugendhilfe. Das Papier definiert das Selbstverständnis und den Anspruch inklusiver Arbeit der Fachkräfte vor Ort. Es formuliert zudem praktische Kriterien zur Überprüfung inklusiver Praxis im Förderprogramm. Das Positionspapier bezieht

Anstehen für selbstgebackene Muffins An der Charles-Hallgarten-Schule, einer Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen, betreiben die Jugendlichen einen eigenen Kiosk nach professionellen Vorgaben. Sie stellen die Muffins selbst her, belegen Brötchen und richten Snacks. Das Projekt im Rahmen der „Jugendhilfe in der Schule" dient auch der Berufsorientierung.

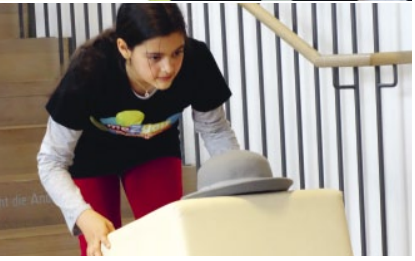
10_18 JAHRE

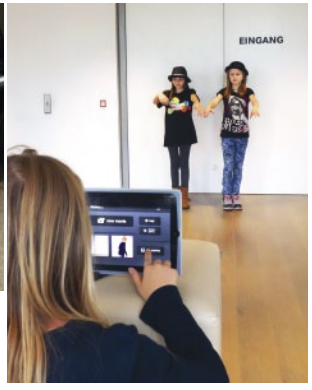
Kompetenzen früh erkennen

934 Schülerinnen und Schüler der siebten Klasse von 15 Frankfurter Schulen nahmen 2014 am Programm zur Kompetenzerfassung nach dem OloV-Qualitätsstandard BO3 teil. OloV bedeutet Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule – Beruf. Das Programm zeigte die Kompetenzen, Entwicklungspotenziale und beruflichen Interessen der Schülerinnen und Schüler auf. Darauf aufbauend können dann gezielte Förderangebote gemacht werden. Das Stadtschulamt zahlte für die Umsetzung des Programms fünf Trägern Zuschüsse von insgesamt rund 147.000 Euro.

sich dabei ausdrücklich auf die „Leitlinien Inklusion" der Stadt Frankfurt am Main: Danach ist Ausgrenzung und Diskriminierung entgegenzuwirken und ein Beitrag zu gesellschaftlicher Teilhabe zu leisten. Außerdem wurde der Rahmenstandard des Förderprogramms Jugendhilfe in der Schule berücksichtigt, dem zufolge das Angebot ein kommunaler Beitrag zur Bewältigung der Inklusionsaufgabe von Schule ist.
Der erste Teil des Papiers umfasst Aussagen zur allgemeinen Haltung, zum Rahmen und zu den Zielen der Inklusion. Im zweiten Teil des Positionspapiers werden Aussagen zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität gemacht und darüber informiert, wie diese im Schulalltag überprüft werden können. Das Papier soll als Grundlage bei der Entwicklung von Angeboten zur Umsetzung der inklusiven Praxis im Förderprogramm Jugendhilfe in der Schule helfen. Auf https://frankfurt-macht-schule.de/resources/Inklusion ist es auch online verfügbar.

FRANKFURTER KONZEPT GEGEN EXTREMISMUS Am „Runden Tisch gegen Extremismus" nimmt das Stadtschulamt seit November 2013 teil. Das Treffen findet unter Federführung des Amts für multikulturelle Angelegenheiten statt. Das Jugend- und Sozialamt, Stadtschulamt, Staatliche Schulamt, Polizeipräsidium, das Hessische Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus und das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz wirken hier zusammen. Ein Ergebnis dieser Kooperation ist das „Frankfurter Konzept gegen Extremismus". Dazu gehören die Fortbildungsreihe des Berliner Vereins ufuq.de und die Handreichung für Fachkräfte zum Umgang mit radikalisierten Jugendlichen. Sie kann heruntergeladen werden auf: http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/dokumente/umgang-mit-radikalisierten-jugendlichen.



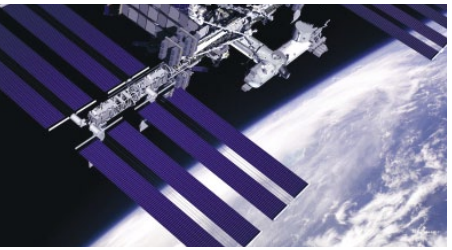


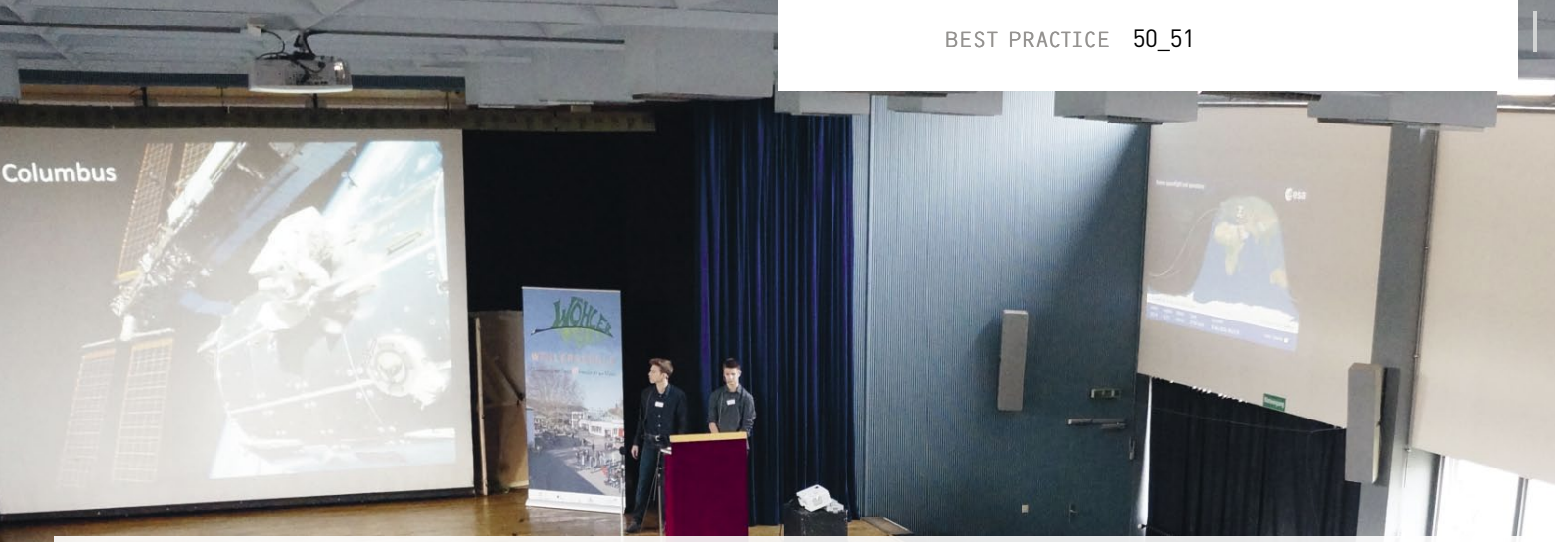
me2you: Projekt zur Kulturellen Bildung

Im Rahmen des Förderprogramms „Jugendhilfe in der Schule“ lernen Schülerinnen und Schülern nach dem Peer-Education-Ansatz, Gleichaltrige mit kulturellen Einrichtungen vertraut zu machen.

„Wir drehen einen Trickfilm“ war das Motto 2014 im Deutschen Filmmuseum. Die Mädchen vermittelten ihren Mitschülerinnen und Mitschülern den gesamten Produktionsprozess eines Trickfilms von der Entwicklung eines Storyboards über die Herstellung der Figuren bis hin zum fertigen Kurzfilm.

Im Flow Vorbild für Frankfurter Jugendliche: Alexander Gerst wurde im Jahr 2009 als einziger Deutscher mit sechs anderen Astronauten von der Europäischen Weltraumorganisation ESA aufgenommen. 2014 nahm er an der Reise der Internationalen Raumstation ISS teil, während der ihn Jugendliche interviewten. Eine Aufzeichnung des Funkkontakts ist auf http://www.woehlerschule.de/?p=2127 zu finden.





WÖHLERSCHULE ORGANISIERT LIVE-SCHALTE INS ALL

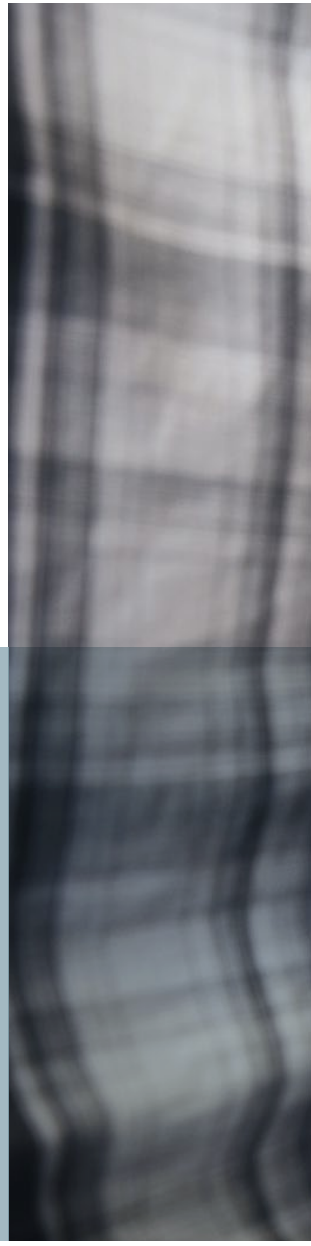
400 KILOMETER ENTFERNUNG ÜBERWAND DIE TECHNIK der Frankfurter Wöhlerschule für ein Gespräch per Funk mit dem Astronauten Alexander Gerst. Während die Internationale Raumstation ISS mit Gerst an Bord am 8. November 2014 über Frankfurt hinwegraste, stellte Jakob Strickler, ein ehemaliger Wöhler-Schüler, zusammen mit dem Team vom Frankfurter Ortsverband des Deutschen Amateur Radio Clubs e. V. Funkkontakt her. Um 10.58 Uhr rauschte es aus dem Lautsprecher: „Hello everybody in Frankfurt and Dresden – the international space station is ready for you."

„Schwitzen oder frieren Sie im Weltall?", wollte die 13-Jährige Adina wissen. „Das ist genau gleich wie auf der Erde auch, wenn ich hier Sport mache, schwitze ich", erklärte Gerst. Die Schülerinnen und Schüler hatten ihre Fragen sogar auf Englisch vorbereitet, da bei der Planung nicht klar gewesen war, ob der Deutsche Alexander Gerst oder ein englischsprachiger Astronaut die Fragen beantworten würde. Jede Frage wurde formvollendet mit einem „Over" abgeschlossen. Insgesamt konnten 14 Fragen beantwortet werden, sechs aus Frankfurt und acht aus Dresden. Noch bevor alle Fragen gestellt werden konnten, beeinträchtigte starkes Funkrauschen die Kommunikation. Die Raumstation war bereits über die Köpfe der Schülerinnen und Schüler hinweggeschossen, der Kontakt brach ab. Der Projekttag wurde durch die internationale Organisation ARISS ermöglicht, die Funkkontakte zur ISS organisiert. Der Physik-Leistungskurs und die Astronomie-Kurse der Wöhlerschule hatten das Projekt langfristig vorbereitet. Der Amateur-Radioclub hatte die nötige Technik bereitgestellt. Für die gelungene Verbindung ins Weltall dankte ihnen anhaltender Applaus.

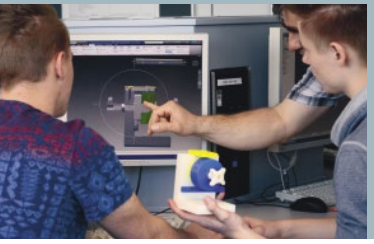
15_25+ JAHRE

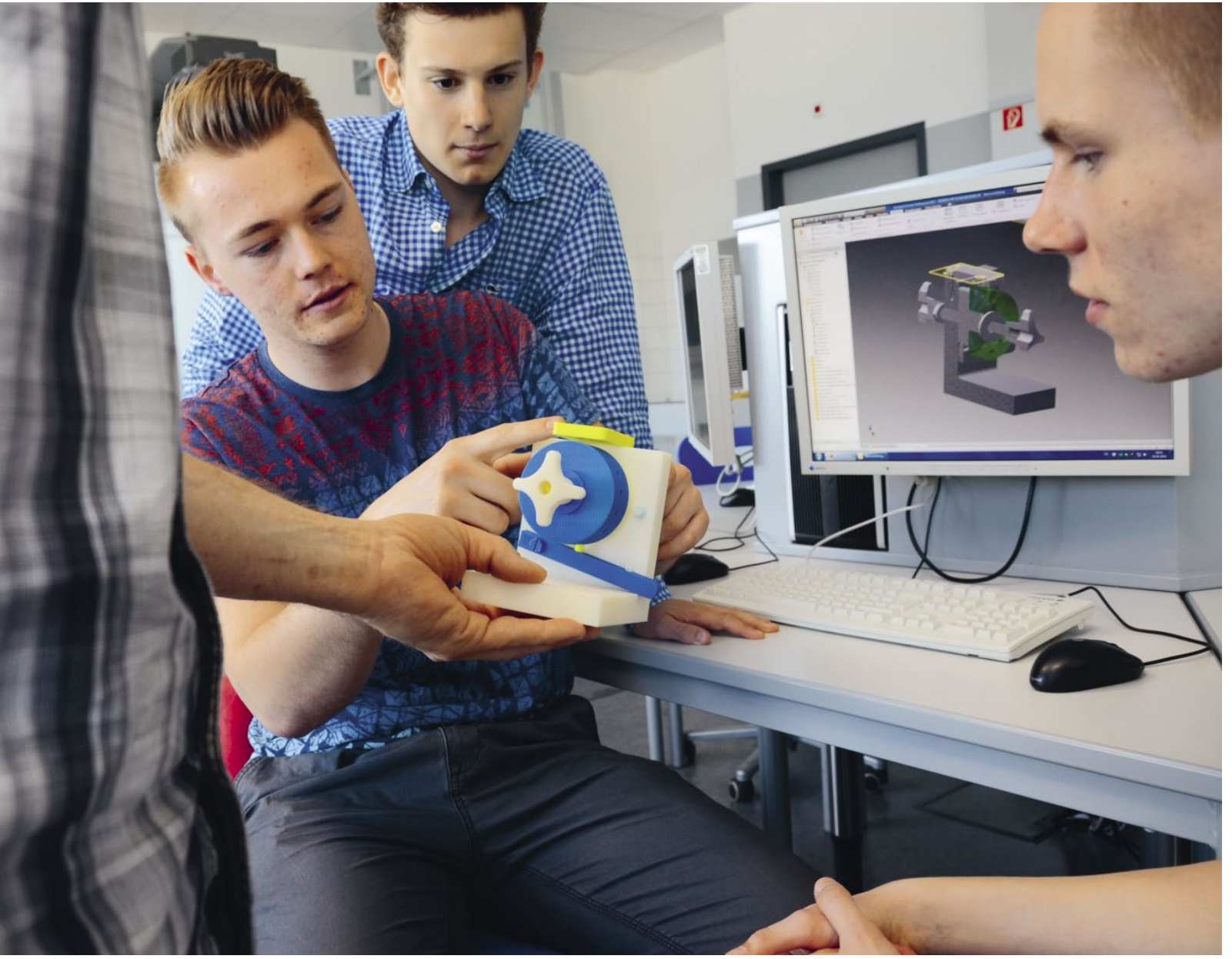
Von der Schule in den Job

Unterstützung beim Sprung ins Berufsleben

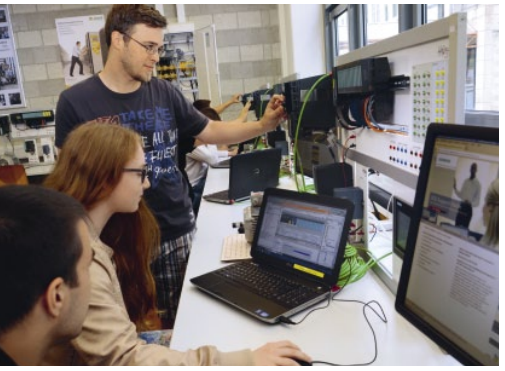


Der Übergang von der Schule ins Berufsleben ist häufig entscheidend für den weiteren Lebensweg. In dieser kritischen Phase unterstützt die Stadt Frankfurt die jungen Menschen an Berufsschulen mit den Programmen „Berufswegeplanung" und „Sozialpädagogische Förderung". Eine wissenschaftliche Evaluation bescheinigte den Programmen große Akzeptanz bei der Zielgruppe. Der Prozess zur Umsetzung des Schutzauftrags für Jugendliche in beruflichen Schulen wurde 2014 begonnen und erstreckt sich auch auf volljährige Schülerinnen und Schüler. Beim Fachtag „Jugendliche schützen!" wurde das Thema vertieft.





15_25+ JAHRE



FÜNF JAHRE SOZIALPÄDAGOGISCHE FÖRDERUNG UND BERUFSWEGEPLANUNG Die Programme „Sozialpädagogische Förderung“ und „Berufswegeplanung“ feierten 2014 ihr fünfjähriges Jubiläum. Sie werden seit dem Schuljahr 2009/2010 vom Stadtschulamt fachlich begleitet und beauftragt. Das Programm „Berufswegeplanung“ wurde bereits 1996 unter dem Namen „Integrationsberatung“ im Jugend- und Sozialamt entwickelt. Im Zuge einer Neuorganisation 2008 und Zusammenführung von Aufgaben in der Stadtverwaltung wurde die „Integrationsberatung“ an das Stadtschulamt übertragen, um ein abgestimmtes Fördersystem in allen 16 Beruflichen Schulen aufzubauen und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Die Fachkräfte beider Programme arbeiten seit dem Schuljahr 2009/2010 zusammen in den 16 Beruflichen Schulen der Stadt Frankfurt, unter dem Dach der jeweiligen Schule. Inhaltlich und organisatorisch stehen sie in engem fachlichen Austausch mit Lehrkräften, Schulleitungen und anderen Kooperationspartnerinnen und -partnern der innerschulischen Netzwerke. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickelten in diesen Netzwerken in den letzten fünf Jahren Angebote für benachteiligte Schülerinnen und Schüler in Beruflichen Schulen, um ihre Berufsfindung und Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Darüber hinaus ergänzen sich die Netzwerkpartnerinnen und -partner in ihren Professionen. Mithilfe abgestimmter Vorgehensweisen meistern sie im Arbeitsalltag auch schwierige Situationen gemeinsam mit Lehrkräften und Schulleitung erfolgreich. Diese Leistung wurde nach fünf Jahren erfolgreicher gemeinsamer Arbeit auch gemeinsam gefeiert.

Am 15. Mai 2014 fand in der Aula der Heinrich-Kleyer-Schule die Jubiläumsveranstaltung mit 80 Gästen statt. Nach einem Grußwort von Amtsleiterin Ute Sauer und musikalischen Intermezzi stellten Akteure aus allen 16 Beruflichen Schulen in drei Talkrunden die Ent-

wicklung der beiden Programme vor und ließen Höhen und Tiefen noch einmal aufleben. Eine Zeitreise in das Jahr 2020 zeigte, dass angesichts neuer Herausforderungen und der steigenden Zahl von Schülerinnen und Schülern die Programme kontinuierlich weiterentwickelt werden müssen.

3D-DRUCKER UND KOMPAKT-BIOREAKTOR 2014 erhielt die Heinrich-Kleyer-Schule einen modernen 3D-Drucker. Mit ihm können 3D-Objekte aus meist thermoplastischen Kunststoffen erstellt werden. Finanziert wurde der Drucker durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE), einem Förderprogramm der EU zur Verbesserung der sächlichen Ausstattung beruflicher Schulen. Die Kofinanzierung bei diesem Programm reicht bis zu 50 Prozent. Durch EFRE wurde auch für die Paul-Ehrlich-Schule 2014 ein Kompakt-Bioreaktor beschafft, mit dem der Vorgang der Fermentation im Unterricht experimentell nachvollzogen werden kann.

1,8 Millionen Euro Förderung

Mehr als 5.300 Schülerinnen und Schüler profitierten 2014 von den Programmen „Sozialpädagogische Förderung" und „Berufswegeplanung" an Beruflichen Schulen. 16 teilnehmende Schulen bekamen Zuschüsse des Stadtschulamts in einer Gesamthöhe von mehr als 1,8 Mio. Euro. Damit wurden unter anderem 23 Personalstellen bei vier Trägern der Förderprogramme finanziert.

Arbeiten mit dem 3D-Drucker an der Heinrich-Kleyer-Schule, F-Dornbusch

15_25+ JAHRE

JUGENDLICHE SCHÜTZEN Die Umsetzung des Schutzauftrages an Beruflichen Schulen ist häufig besonders schwierig, denn die Berufsschülerinnen und -schüler sind oft nur an wenigen Tagen in der Schule. Die Lehr- und Fachkräfte sehen sie dadurch relativ selten. Problematisch ist außerdem, dass viele Schülerinnen und Schüler nicht in Frankfurt am Main leben, was ihre Vermittlung in Hilfen erschwert.
Die größte Herausforderung ist aber mit dem Alter der Lernenden an Berufsschulen verbunden, das zwischen 15 und 25 Jahren liegt. In dieser Phase zeigen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Not häufig nicht direkt. Lehrkräfte und Sozialpädagoginnen und -pädagogen müssen deshalb mit viel Feingefühl Auffälligkeiten hinterfragen, etwa erhöhte Fehlzeiten oder sozialen Rückzug. Nur so lassen sich Probleme erkennen und eine Vertrauensbasis für gelingende Hilfe schaffen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, begann im April 2014 ein kooperativer Prozess unter fachlicher Begleitung des „Instituts für soziale Arbeit e.V." aus Münster (ISA). Für allgemeinbildende Schulen waren zu dem Zeitpunkt bereits Verfahren und Materialien zur Umsetzung des Kinderschutzes erstellt

Werner-von-Siemens-Schule ohne Strom Während der Sommerferien 2014 wurde in der Werner-von-Siemens-Schule der Strom wegen Arbeiten an der Elektrik abgeschaltet. Für die betagte Netzwerktechnik, die normalerweise im Dauerbetrieb läuft, bestand die Gefahr, nach dem Wiederhochfahren nicht mehr zuverlässig zu arbeiten. Die Netzwerkinfrastruktur der Schule wurde deshalb komplett erneuert. Dafür waren Investitionen in Höhe von 155.000 Euro notwendig.

worden (siehe Bericht auf Seite 33), die als Grundlage verwendet wurden. Es wurde eine Steuerungsgruppe gebildet, die den kooperativen Prozess in den Beruflichen Schulen gestaltet. Dieser Gruppe gehören Schulleitungen und Lehrkräfte, Vertreterinnen und Vertreter der Träger der Förderprogramme Sozialpädagogische Förderung und Berufswegeplanung, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Programmen, Vertreterinnen und Vertreter von Gesundheitsamt, Staatlichem Schulamt, StadtschülerInnenRat und Stadtelternbeirat an. Sie erarbeiteten erste Anpassungen der Verfahren und Materialien für die Situation in den Beruflichen Schulen. Während des Fachtags „Jugendliche schützen!“ am 23. September 2014 in der Philipp-Holzmann-Schule wurden die Ergebnisse der Steuerungsgruppe vorgestellt. Die Erkenntnisse aus dem Fachtag sind die Grundlage einer Handreichung, die gerade von der Steuerungsgruppe in Workshops entwickelt wird. Sie wird speziell auf die Bedarfe und Bedingungen der Beruflichen Schulen ausgelegt sein. Da die Sorge um die jungen Menschen nicht mit der Volljährigkeit endet, berücksichtigen die Verfahrenswege und Materialien auch die Arbeit mit jungen Erwachsenen und bieten dafür spezielle Hilfen.

PROGRAMMANGEBOT BERUFLICHER SCHULEN ERFOLGREICH Die Programme „Berufswegeplanung“ und „Sozialpädagogische Förderung“ an vier Beruflichen Schulen wurden von 2011 bis 2013 evaluiert. Prof. Dr. Andreas Walther, Ulrike Breier und Thomas Verlage von der Sozialpädagogischen Forschungsstelle der Goethe-Universität Frankfurt am Main führten die Untersuchung durch. Die Studie ergab eine sehr hohe Akzeptanz und Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit den Programmangeboten in den Beruflichen Schulen. Bestehende Kritikpunkte und Anregungen sind auf strukturelle Bedingungen und die dominierende Zielsetzung „Vermittlung in Ausbildung“ zurückzuführen.

15_25+ JAHRE

Die Ergebnisse der Studie zeigen außerdem, dass eine Reflexion im Sinne von mehr Durchlässigkeit, Chancengleichheit und Handlungsspielräumen für „benachteiligte“ Jugendliche und junge Menschen notwendig ist. Praktisch soll diesen Problemen durch eine inhaltliche Weiterentwicklung der Programme „Berufswegeplanung“ und „sozialpädagogische Förderung“ begegnet werden. Handlungsbedarf sieht die Studie auch in dem Bildungs- und Übergangssystem von der Schule in den Beruf. Es gilt die unterschiedlichen Standpunkte der Bildungs- und Sozialpolitik hinsichtlich der Auswahlverfahren für Bewerberinnen und Bewerber abzustimmen und gemeinsame Lösungen zu finden.

Am 6. November 2014 präsentierten Prof. Dr. Andreas Walther und sein Team die Ergebnisse der Studie in der Philipp-Holzmann-Schule. Um sie weiterzuentwickeln, werden die Verbesserungsansätze im Frühjahr 2015 in Qualitätszirkeln mit Schulleitungen, Lehrkräften, Trägervertreterinnen und -vertretern beider Programme und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutiert.

Rechner beschleunigen

Das Europa- und Vergaberecht (VOL), das Schulgesetz, das Haushaltsrecht und nicht zuletzt der Datenschutz sind zu beachten, wenn Karsten Fehrmann und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seines Fachbereichs die Frankfurter Schulen mit neuen Rechnern ausstatten. Dabei geht es um circa 4.000 PCs, die im Laufe eines Jahres über europaweite Ausschreibungen beschafft werden. „Wir versuchen mit begrenzten Ressourcen einen möglichst großen Nutzen für die Schulen zu erzielen“, erklärt der 45-Jährige. Seit Herbst 2009 unterstützt Fehrmann das Stadtschulamt, seit 2011 als Leiter des Fachbereichs 40.23 „Beratung, Koordination und Beschaffung IT“. Besonders stolz ist er auf die Einführung eines Client-Management-Systems, das den Austausch von Rechnern an Schulen wesentlich einfacher, schneller und kostengünstiger macht.

Gut angebunden

„Wenn andere Urlaub machen, nämlich in den Schulferien, arbeiten wir besonders viel“, beschreibt Jonas Kohls den Zeitdruck, unter dem er und seine 15 Mitarbeiter stehen. Der Fachbereichsleiter „IT im pädagogischen Bereich“ ist verantwortlich für 20.000 Computer an 160 Schulen. Sein Team ist für die Serversysteme, Betriebssysteme, die Software, Updates und den Virenschutz dieser Rechner zuständig. Jährlich werden circa 4.000 neue PC-Systeme an den Schulen eingebunden oder getauscht. Dafür wurde ein Standardkonzept entwickelt. „Vom Herzen her bin ich Techniker, aber nun in die Managementrolle hineingewachsen“, beschreibt sich Jonas Kohls, der viermal die Woche aus Düsseldorf nach Frankfurt pendelt. Er ist unter anderem dafür zuständig, den Schulen die Möglichkeiten und Chancen des zentral gesteuerten Standardkonzepts zu erläutern.

Bis ins letzte Detail

Flyer, Broschüren, Dokumentationen – das Stadtschulamt veröffentlicht viele Publikationen. Dafür, dass diese einheitlich gestaltet und attraktiv anzuschauen sind, ist Olga Wilewald verantwortlich. Die 24-Jährige hat ihr duales Studium bei der Stadt Frankfurt am Main mit einem Bachelor in Public Administration abgeschlossen und schreibt derzeit berufsbegleitend an ihrer Masterarbeit im Fach Unternehmenskommunikation. „Beim Stadtschulamt weiß ich nie, was der Tag bringt“, sagt Wilewald, die mit weiteren vier Kolleginnen für die Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen zuständig ist. Die Abwechslung gefällt ihr. Als begeisterte Tischtennisspielerin organisiert sie ehrenamtlich Veranstaltungen in der Jugendarbeit des Deutschen Tischtennisbundes. Im Stadtschulamt legt sie Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen. Sie versteht sich als deren Dienstleisterin und freut sich über positive Rückmeldungen zu Veröffentlichungen, die fachlich stimmen und schön gestaltet sind.

Strukturen neu gestalten

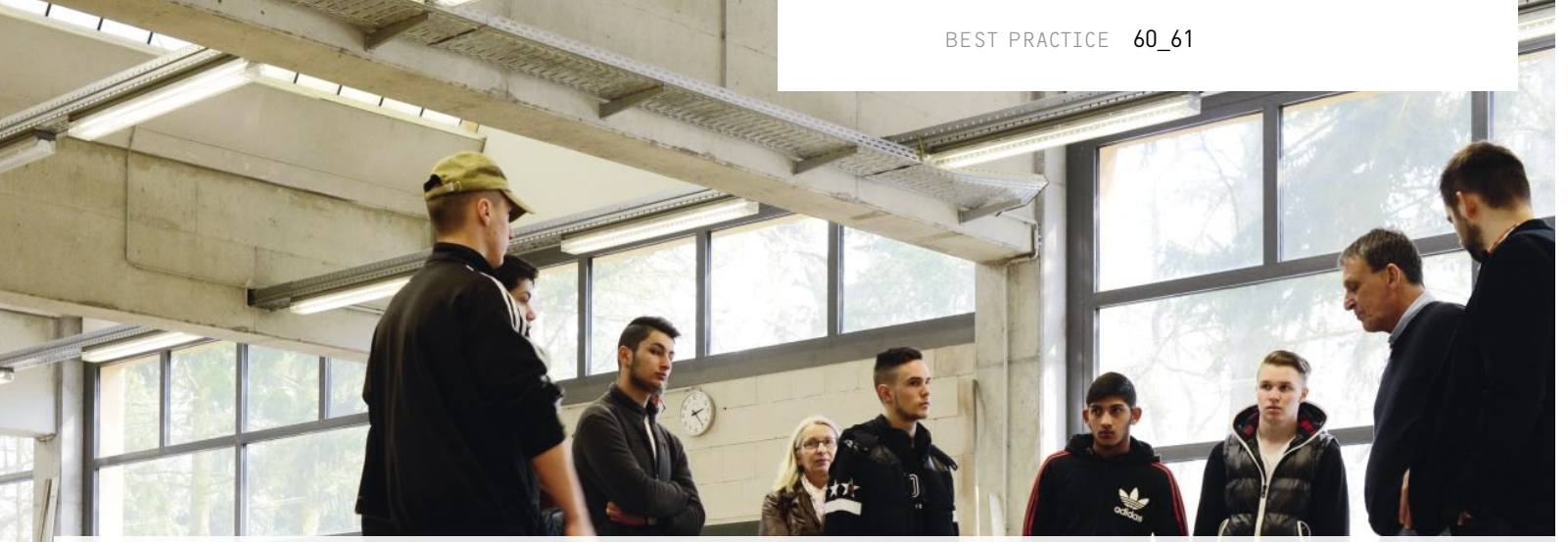
„Ich habe viel Kontakt zu Menschen und kann ständig Neues organisieren, das kommt meiner Persönlichkeit entgegen“, beschreibt Kathrin Abend ihren Arbeitsplatz beim Stadtschulamt. Die Schülerbeförderung, Schulwegsicherung, die Beiträge ortsfremder Schüler und der weltweite Schüleraustausch werden in ihrem 10-köpfigen Team bearbeitet. Die zweifache Mutter hatte lange in einer internationalen Anwaltskanzlei gearbeitet und wechselte 2011 ins Stadtschulamt. Dort kann sie Familienleben und Beruf gut miteinander vereinbaren. Auch attraktive Fortbildungen und Gleitzeit zählt sie zu den Pluspunkten der Arbeit beim Stadtschulamt. In ihrer Position verhandelt sie mit unterschiedlichen Parteien, etwa der Taxivereinigung, dem Rechtsamt, der Stadt und der Verkehrsgesellschaft Frankfurt. Dabei kommt ihr das Verständnis juristischer Texte zugute, das sie aus ihrer vorherigen Tätigkeit mitbringt. „Organisieren, aufbauen, Strukturen schaffen“ sei ihre tägliche Aufgabe, erklärt die 36-Jährige.

Das A-Team

Als zentrale Ansprechpartnerinnen für den „Aktionsplan Schule“ stehen Marion Thierbach und Jasmin Daus mit Rat und Tat Facilitymanagern, Schulen und dem Hochbauamt zur Seite. Die beiden kennen die internen Abläufe und die besonderen Anforderungen des Liegenschaftsmanagements ganz genau. 2013 stellte der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main zur Sanierung von Schulen für die nächsten fünf Jahre zusätzliche Mittel von 150 Millionen Euro ein. Als „Aktionsplan Schule“-Team koordinieren Marion Thierbach und Jasmin Daus diese Schulsanierungen und haben einen strengen Blick auf die Kosten. Innerhalb des Fachbereiches 40.41 werden die beiden auch das „A-Team“ genannt. Denn wie das bekannte Fernsehteam unterstützen sie die Sanierer und führen alles zu einem guten Ende.

Berufsorientierung 1:1

Die Gesellschaft für Jugendbeschäftigung hilft Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Weichen für die berufliche Zukunft richtig zu stellen. Neben fachlicher Beratung bekommen sie auch die Möglichkeit, die verschiedensten Berufe hautnah kennenzulernen, wie hier im EBL Ausbildungszentrum Frankfurt.



DIE GESELLSCHAFT FÜR JUGENDBESCHÄFTIGUNG (gjb) unterstützt Jugendliche bei der beruflichen Orientierung mit verschiedenen Projekten. Das Stadtschulamt finanziert drei dieser Initiativen: das „frankfurterhauptschulprojekt", die „Berufswegeplanung an beruflichen Schulen" und die „Sozialpädagogische Förderung an beruflichen Schulen". Neben der gjb-Zentrale in Bockenheim bestehen Büros an allen 16 Frankfurter Berufsschulen. Die 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten an 20 Schulen mit dem Bildungsgang Hauptschule und an den Berufsschulen. Dabei geht es darum, die duale Ausbildung als eine wertvolle Alternative zum weiteren Schulbesuch vorzustellen, geeignete Ausbildungswege zu identifizieren und den Übergang von der Schule in den Beruf zu ebnen. Neben der Unterstützung beim Bewerbungsprozess bietet die gjb an acht Berufsschulen auch sozialpädagogische Förderung, etwa bei familiären Problemen, bei der Lösung von Gruppenkonflikten oder der Förderung sozialer Kompetenzen. Die 1997 gegründete gjb beriet im Jahr 2014 3.500 Jugendliche. „Wir möchten herausbekommen, wofür das Herz eines Jugendlichen schlägt, um den richtigen Beruf zu empfehlen", sagt Geschäftsführerin Petra Lölkes. Mit den Angeboten der gjb bekommen Schülerinnen und Schüler Anregungen, ihre Fähigkeiten und Interessen, aber auch ihre Grenzen realistisch einzuschätzen. Sie lernen, wie sie ihre Potenziale berufsrelevant nutzen können.

WEGE IN DEN BERUF ÖFFNEN

Drei neue Perspektiven

Die Schullandschaft Frankfurts wird sich verändern. Die Richtung dafür wurde in dem partizipativen Prozess „Frankfurt macht Schule" im Dialog entwickelt.

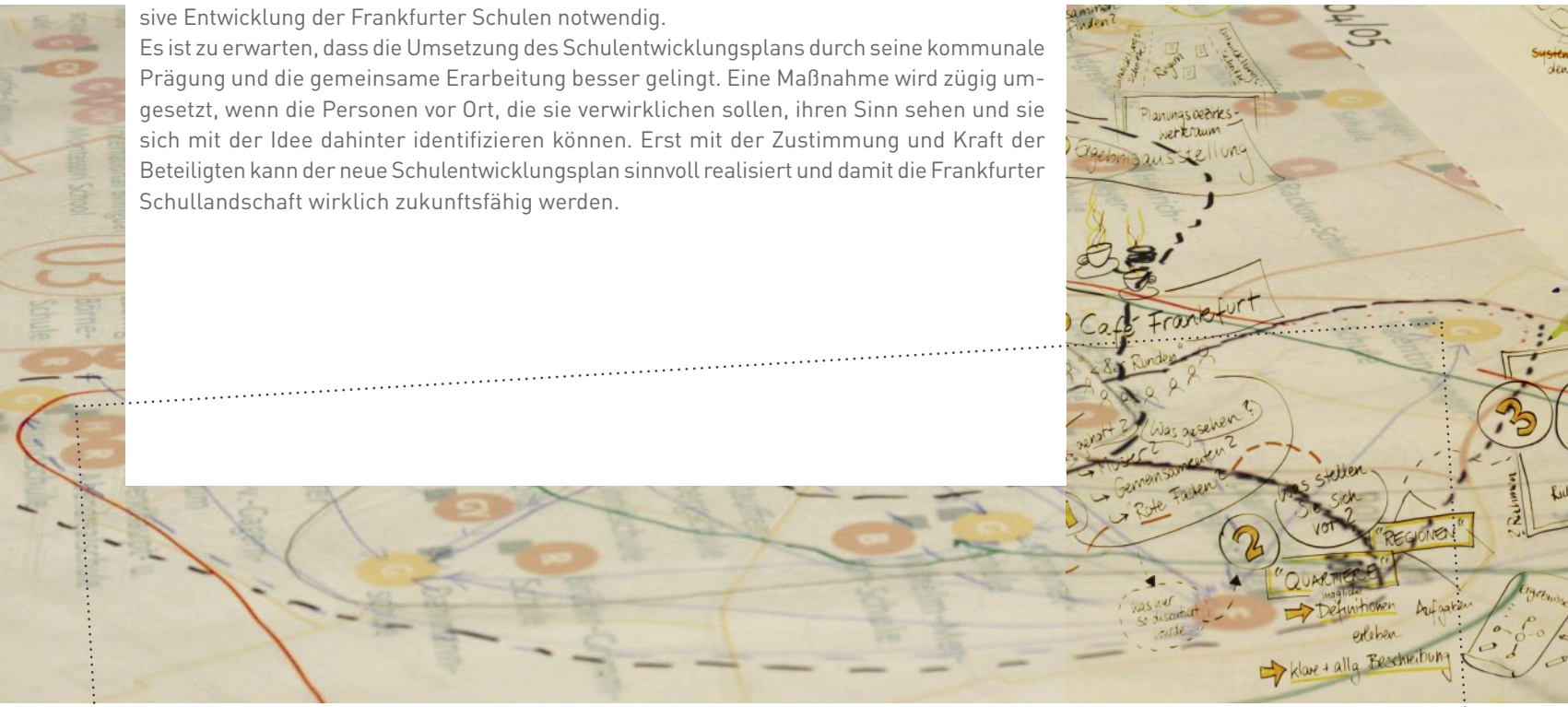
Um Landesmittel auch für die Ausstattung von Schulen verwenden zu können, wurde ämterübergreifend ein Konzept entwickelt, dessen Umsetzung sich 2014 bewährt hat. 28 Schulen profitieren bislang davon.

Die Schul-IT wurde 2014 umstrukturiert: Sie zog in das städtische Rechenzentrum um. Dadurch wurden deutliche Einsparungen an Geräten und Energie möglich, auch die Wartung des pädagogischen IT-Netzes ist nun einfacher.

NAH DRAN: FRANKFURT MACHT SCHULE Als Schulentwicklungsplanung war „Frankfurt macht Schule" der erste Beteiligungsprozess in Deutschland. Anders als bei der klassischen ämterinternen Schulentwicklungsplanung stand die Mitgestaltung des Schulentwicklungsplans (SEP) 2014 allen interessierten Frankfurterinnen und Frankfurtern offen. Jenseits von Hierarchien konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hier ihre Ideen, Anregungen, Wünsche und Visionen gleichberechtigt einbringen. Der große Erfahrungsschatz und die Vielfalt der Menschen wurden als enormes Potenzial für die Schulentwicklung genutzt. So ist ein SEP-Entwurf mit kommunaler Prägung entstanden, der durch neue sozialräumliche, stadtplanerische und integrationsspezifische Aspekte die komplexe Frankfurter Bildungslandschaft praxisnah erfasst. Im Laufe der Stadtwerkstatt hat sich nicht nur ein deutliches Bild der Bedarfe und Notwendigkeiten in Frankfurts Schulen ergeben, sondern es ist auch eine Verständigung zur grundsätzlichen Ausrichtung gelungen.

Die herkömmliche Schulentwicklungsplanung war in der Vergangenheit ausschließlich auf schulorganisatorische Maßnahmen zur Bedarfsdeckung nach § 146 des Hess. Schulgesetzes ausgerichtet. Im Prozess „Frankfurt macht Schule“ kamen weitere wichtige Bildungsaspekte hinzu, die für die erfolgreiche Umsetzung des neuen Schulentwicklungsplans maßgeblich sind: Erstmals wurde die Planung für die allgemeinbildenden Schulen und der sonderpädagogischen Förderung miteinander verbunden. Dieser Schritt war für die inklusive Entwicklung der Frankfurter Schulen notwendig.

Es ist zu erwarten, dass die Umsetzung des Schulentwicklungsplans durch seine kommunale Prägung und die gemeinsame Erarbeitung besser gelingt. Eine Maßnahme wird zügig umgesetzt, wenn die Personen vor Ort, die sie verwirklichen sollen, ihren Sinn sehen und sie sich mit der Idee dahinter identifizieren können. Erst mit der Zustimmung und Kraft der Beteiligten kann der neue Schulentwicklungsplan sinnvoll realisiert und damit die Frankfurter Schullandschaft wirklich zukunftsfähig werden.



0_25+ JAHRE

Update Verwaltung

Die Verwaltung von Dienstfahrzeugen, Besprechungsräumen und Fahrrädern wurde 2014 durch die IT-Betreuung des Amtes umgestellt. Anstelle von Excel-Listen werden nun Ressourcen-Postfächer genutzt, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über die E-Mail-Software bedient werden können. Buchungen sind klar zugeordnet und die Termin- und Ressourcenverwaltung findet nahezu automatisch statt, auf Wunsch auch mit Erinnerungsfunktion.

52 neue Server für Schulen

Im zweiten Halbjahr 2014 wurden die Server der Schulverwaltungen an 52 Schulen ausgetauscht. Dafür wurden rund 120.000 Euro investiert. Die bestehende Ausstattung aus dem Jahr 2005 war veraltet, fehleranfällig und langsam. Die neuen Geräte bieten nun wieder einen zuverlässigen Service.

Mehr Sicherheit für die Amtsrechner

Sowohl das Haupthaus des Stadtschulamtes als auch die Zweigstellen wurden 2014 mit neuen PC-Systemen ausgestattet. 348 neue Rechner wurden neu angeschafft und Software für Mobile-Device-Management eingerichtet, die erhöhte Sicherheit gewährleistet. Die neue Software kontrolliert die USB-Schnittstellen der Rechner, Speichermedien werden einheitlich und sicher verschlüsselt sowie personenbezogen freigeschaltet.

53 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

35 Stellen in Schulen und 39 in der Verwaltung schrieb das Stadtschulamt 2014 aus. Insgesamt bewarben sich knapp 1.500 Personen auf diese 74 Stellen, davon Zwei Drittel Frauen. Eingestellt wurden 33 neue Mitarbeiterinnen und 20 neue Mitarbeiter. Der Anteil der neuen Fachkräfte mit Migrationshintergrund liegt im Schulbereich bei über 38 Prozent.

Internet im Wald

Zwei Dependancen des Stadtschulamtes wurden 2014 an das städtische Datennetz angeschlossen. Die Betriebsschreinerei war bisher nur über ISDN-Einwahl angebunden, die GrünGürtelWaldschule nur telefonisch erreichbar. Nun sind Terminverwaltungen und -abstimmungen, Belegungsplanungen, Online-Recherchen und Austausch von Dokumenten möglich. Der Support der PC-Systeme erfolgt außerdem zügiger.

UMZUG DER SCHUL-IT INS STÄDTISCHE RECHENZENTRUM Bildungsdezernentin Sarah Sorge vereinbarte im Oktober 2014 mit Reformdezernent Jan Schneider das „Housing" der zentralen pädagogischen Schul-IT-Server in den städtischen Rechenzentren, sprich deren Umzug. Das pädagogische Netz ist extrem groß: Während das Stadtnetz über rund 12.500 Computer an etwa 110 Standorten verfügt, besteht das pädagogische Netz derzeit aus mehr als 20.000 schulischen Computern mit rund 96.000 Anwendern an über 170 Standorten. Durch den Einsatz neuer Virtualisierungstechniken konnte die Gerätehardware stark reduziert werden. Die Geräte des Stadtschulamts zogen von der Seehofstraße in die städtischen Rechenzentren Zanderstraße und Feuerwehrstraße. Für die Administration und Wartung der Serverhardware ist weiterhin das Stadtschulamt zuständig. Sie werden per Fernzugriff über das städtische Netz durchgeführt.

Der neue, zentrale Standort bietet viele Vorteile:

- Erfüllung aktueller IT-Sicherheitsstandards, z. B. Zugangskontrolle zu den Räumlichkeiten, Datenschutz durch aktuellere Netzwerktechnik etc.,
- Beschleunigung des Datenflusses,
- Energie- und Kostenersparnis, da nur noch ein großer Raum klimatisiert werden muss,
- hoher Brand- und Ausfallschutz durch bauliche Gegebenheiten,
- zentrale leistungsstarke unterbrechungsfreie Stromversorgung sowie
- Reduzierung der Anzahl dezentraler Serverräume.

Mit der Entwicklung und Fortschreibung des IT-Basiskonzeptes durch das Stadtschulamt wird in der Frankfurter Schullandschaft eine professionelle Arbeitsumgebung zur Verfügung gestellt, vergleichbar mit Großunternehmen in der Wirtschaft. Ende 2014 waren 91 Schulen und etwa 10.900 PCs mit dem Basiskonzept ausgestattet. Bis voraussichtlich Ende 2017 folgen alle übrigen Frankfurter Schulen. Durch die zentralisierten Supportstrukturen werden die Schulen entlastet und Abläufe vereinfacht. Sie sind zukünftig direkt über das städtische Rechenzentrum an die zentralen Hintergrunddienste angebunden, ohne den „Umweg" über das Stadtschulamt. Sicherheit und Hintergrunddienste wurden deutlich verbessert. Der Bildungsstandort Frankfurt am Main ist heute im IT-Bereich einer der führenden in Deutschland.

Schulen gut angebunden

Mehr als eine halbe Million Euro, nämlich 596.500 Euro, wurden 2014 in die Netzwerkinfrastruktur an Schulen investiert. Der Austausch überholter Technik hat die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des Netzwerks erhöht. Weiter verbessert wurde die Sicherheit durch die Erweiterung der zentralen Firewall, sie schützt die PCs der Schulen vor Angriffen von extern und steuert Zugriffe nach außen.

0_25+ JAHRE

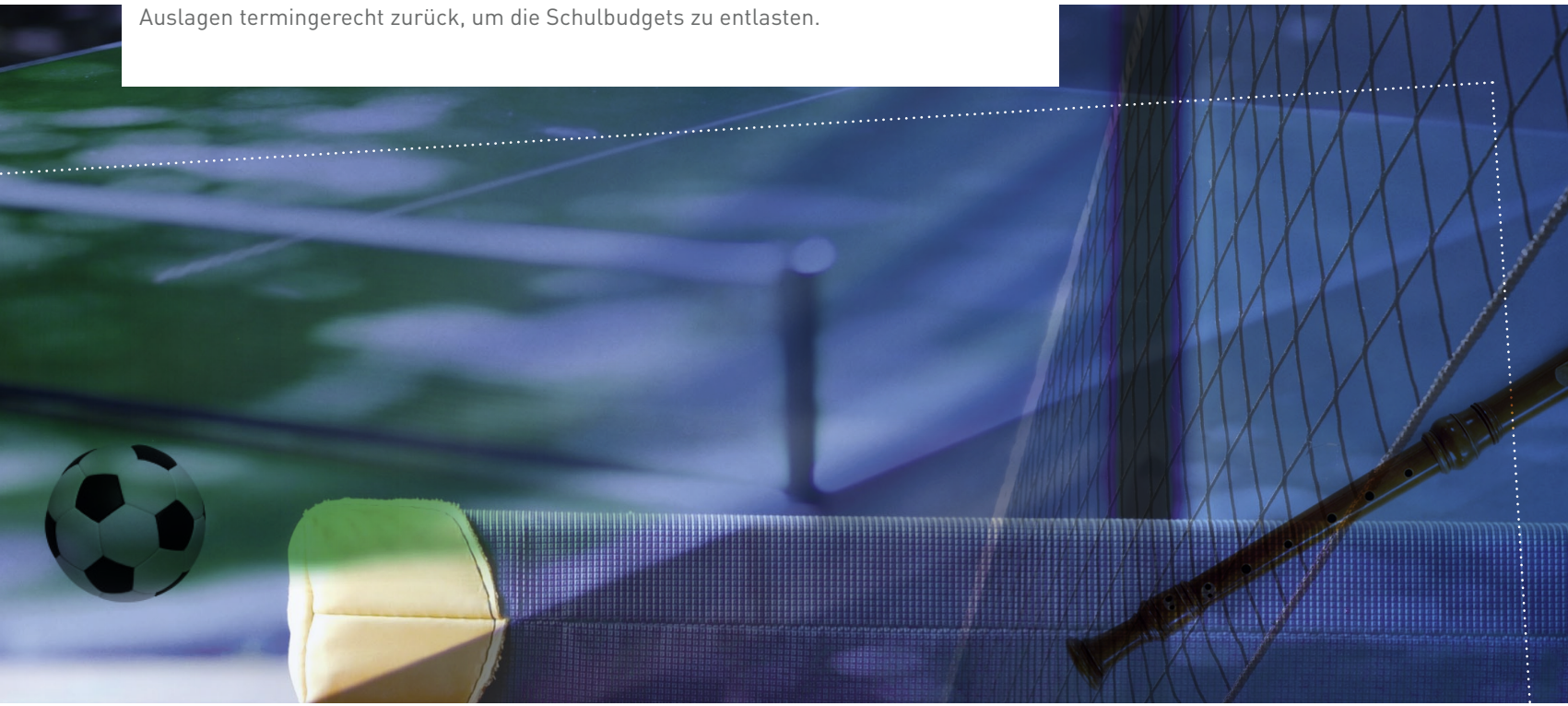
MEHR LANDESMITTEL FÜR DIE AUSSTATTUNG DER SCHULEN Durch die Einführung des Kleinen und Großen Schulbudgets zur Beschaffung von Lernmitteln aus Geldern des Landes Hessen hatten die Schulen bereits in der Vergangenheit mehr Möglichkeiten zur Bewirtschaftung und Wahrnehmung ihrer Aufgaben. Es zeigte sich jedoch in der Praxis, dass es noch Bedarf an Ausstattungsgegenständen gibt, der nicht vom städtischen Schulträger gedeckt werden kann. Der Hessische Landtag erließ daher einen entsprechenden Haushaltsvermerk für 2013, mit dem die Schulen Sachausstattungen über das Landesbudget beschaffen und sie auf die Stadt Frankfurt am Main übertragen können. Es geht also hierbei nicht um zusätzliche Mittel, sondern um einen flexibleren Einsatz des vorhandenen Budgets.

Gelder des Landes können daher seit 2013 auch für die Beschaffung von Sachausstattung verwendet werden. Das Stadtschulamt hat daraufhin gemeinsam mit dem Landesschulamt / Staatlichen Schulamt für die Stadt Frankfurt bei mehreren Treffen ein Konzept zur Umsetzung dieses Haushaltsvermerkes erarbeitet, das einen reibungslosen Ablauf ermöglicht. Infolgedessen schlossen 28 Frankfurter Schulen im Jahr 2014 individuelle Vereinbarungen, um ihren Bedarf nach Rücksprache mit dem Staatlichen Schulamt zu decken.

Betriebsausflug nach Mainz

Mainz war das Ziel des Betriebsausflugs des Stadtschulamts 2014. Am 24. September fuhren deshalb 350 Kolleginnen und Kollegen mit Bahn, Schiff und Rad in die Nachbarstadt am Rhein. Sie erkundeten in zehn Gruppen die Altstadt mit ihren Kneipen, besichtigten Kirchen, das Gutenbergmuseum und eine Sektkellerei. Ein gemeinsames Mittagsessen im Eisgrubbräu rundete den Ausflug ab.

Hauptsächlich wurde Unterrichtsmaterial beschafft, etwa für Sport, Musik, Kunst und Werken. Dazu gehörten zum Beispiel eine Tischtennisplatte samt Zubehör, ein Volleyballnetz, Fußbälle und Bodenturnmatten sowie eine Musikanlage und diverse Instrumente. Für den Kunstunterricht wurden Gipsbinden und Schmuck zur plastischen Gestaltung sowie fürs Werken Werkbänke, Werkzeuge und Laubsägemaschinen gekauft. Insgesamt erwarben die Schulen Sachausstattung im Wert von rund 80.000 Euro und forderten ihre Auslagen termingerecht zurück, um die Schulbudgets zu entlasten.



Ausblick

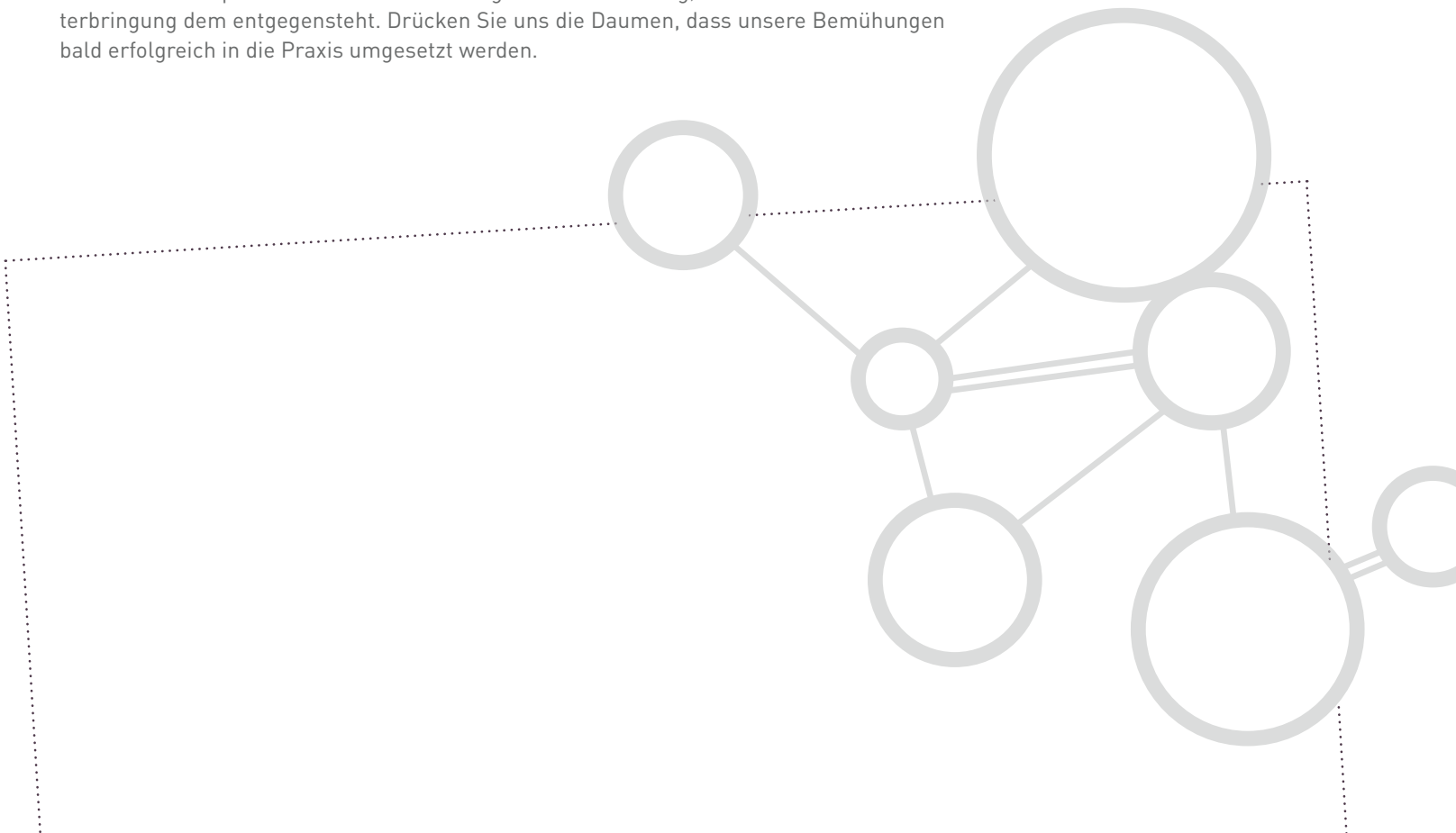
Viele Standorte – ein Amt: Kommunikation und Zusammenarbeit mit Distanz?

Das Stadtschulamt ist allein aufgrund der rund 160 Schulen auf viele Standorte im Stadtgebiet Frankfurts verteilt. Ein besonderes Augenmerk liegt deshalb auf den Kommunikationsstrukturen, die schon an unseren Einarbeitungstagen möglichst breit gefächert dargestellt werden.

Besonders im Blick stehen derzeit aber die Verwaltungsstandorte. Im Jahr 2011 mussten aus Platzgründen neben der Seehofstraße noch die Dépendancen im Neuen Wall und der Mörfelder Landstraße bezogen werden. Die Arbeitsabläufe, sowohl auf der Mitarbeiter/-innen-Ebene, aber insbesondere auch unter Leitungsgesichtspunkten, sind seither nachhaltig beeinträchtigt. Längere Wege für Postsendungen, eine erhebliche Anzahl von zusätzlichen Wegen für Personal zu Besprechungen oder aber Verwechslungen bei Publikumsbesuchen erschweren den Alltag und belasten Kolleginnen und Kollegen zusätzlich.

Deshalb wurde bereits 2012, damals ohne Erfolg, versucht, mit Unterstützung anderer städtischer Institutionen einen neuen Standort für das Stadtschulamt zu finden. Im Jahr 2014 haben wir nun erneut Anlauf genommen, diesmal aber in Eigenregie, um alternative

Gebäude zu finden und das Stadtschulamt baulich adäquat und gut erreichbar zu platzieren. Gespräche mit externen Beratern verlaufen vielversprechend, mögliche Alternativen wurden gefunden. 2015 gilt es diese Ansätze unter Einbindung aller zuständigen Stellen verbindlich zu fixieren, um dieser absolut erforderlichen Veränderung für die kommenden Jahre den Weg zu ebnen. Selbst die vielversprechendsten Kommunikationskonzepte und erfreuliche Perspektiven führen nicht zum gewünschten Erfolg, wenn die räumliche Unterbringung dem entgegensteht. Drücken Sie uns die Daumen, dass unsere Bemühungen bald erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
Dezernat Bildung und Frauen
Stadtschulamt
Seehofstraße 41
60594 Frankfurt am Main
www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de
verwaltung.amt40@stadt-frankfurt.de

Familienstadt• FRANKFURT•

VERANTWORTLICH Ute Sauer
REDAKTION Nadia Killmann, Petra Zender
MITARBEIT Julia-Susanne Berndt, Yvonne Chlupsa, Jasmin Daus, Nicole Hesse, Katharina Weber, Sonja Werle, Cornelia Wieland, Claudia Kirchner

KONZEPTION, GESTALTUNG pukka design, Christiane Peters, Frankfurt am Main
TEXT Dr. Charlotte Schmitz, Frankfurt am Main
KORREKTORAT Monika Mutzbauer, Frankfurt am Main
LITHO Astrid Hoffmann-Daimler, Maintal
DRUCK Druck- und Verlagshaus Zarbock, Frankfurt am Main
BILDNACHWEIS Kathrin Abend (59 Mitte), Andreas Balser (51), Ana Bejarano Diaz (19 rechts unten), Bärbel Högner (Titel/10–14/16–17/19 oben/25 rechts /27–31/32 Mitte und rechts/33/ 35/47/52–55/58/59 links und rechts/60–61), Katarina Ivanisevic/Stadt Frankfurt am Main (01), Stefanie Kösling (20–24), Stefan Krutsch (50 oben links, Mitte links, rechts), PFP Planungs GmbH, Hamburg (36-37), Katrin Schander/Stadt Frankfurt am Main (04), Stadt Frankfurt am Main (09/15/18/25 links/32 links/34/38–42/44–45/49/63) sowie Stockmaterial.

BEZUGSADRESSE +49(0)69 212 46347
buergerservice.amt40@stadt-frankfurt.de

DANK Für besondere Unterstützung bedanken wir uns bei: AWO Perspektiven GmbH Hessen-Süd; Bildungswerk BAU Hessen; Familie Essmati; Gesellschaft für Jugendbeschäftigung; Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindereinrichtungen e. V.; Helena Maschanow; sowie folgenden Schulen und Einrichtungen in Frankfurt am Main: Ackermannschule, Charles-Hallgarten-Schule; Evangelische Miriamgemeinde; Evangelische Philippusgemeinde; Heinrich-Kleyer-Schule; Hostatoschule; Kasinoschule; KiFaZ Riederwald; Kita Drachenhöhle; Kita Krambambuli; Kita St. Martin; Kita St. Stephan; Mainkrokodile; Viktor-Frankl-Schule; Wöhlerschule.

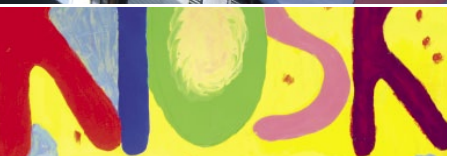
QUELLENNACHWEIS Seite 15: http://kita-krambambuli.de; Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Miriamgemeinde Frankfurt.

FSC

klimaneutral
natureOffice.com | DE-140-327777
gedruckt

Gedruckt auf Recyclingpapier

Alle Rechte vorbehalten
© 2015 Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat und Autoren



0_25+ JAHRE